Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.
—
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

Posener Zeitung.

№ 38. Donnerstag den 15. Februar. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 14. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Amtmann und Domainenpächter Johann Julius Schütz zu Seelow im Regierungsbezirk Frankfurt, den Charakter als Amtsrath zu verleihen; so wie

Dem Wirklichen Geheimen Rath, Oberst-Truchseß Grafen v. Redern, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt-Dessau ihm verliehenen Großkreuzes vom Herzoglich Anhaltischen Gesammt-Haus-Orden Albrechts des Bären zu ertheilen; und

Die Wahl des Oberlehrers an der Petri-Schule zu Danzig, Dr. Alexander Schmidt, zum Direktor der Löbenicht'schen höheren Bürgerschule zu Königsberg in Pr. zu bestätigen.

Der bisherige kommissarische Ober-Maschinenmeister bei der Ostbahn, Rohrbeck, ist zum Königlichen Ober-Maschinenmeister bei der Ostbahn ernannt worden.

Bei der heute angefangenen Ziehung der 2. Klasse 111. Königlicher Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Rthlr. auf Nr. 48,000; 1 Gewinn von 4000 Rthlr. auf Nr. 45,551; 1 Gewinn von 1000 Rthlr. auf Nr. 66,439; 2 Gewinne zu 500 Rthlr. fielen auf Nr. 11,884 und 58,955; 2 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 2472 und 75,880; und 3 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 11,375. 34,939 und 77,551.

Berlin, den 13. Februar 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Fürst Alexander zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, nach Schloß Wittgenstein.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Freiherr von Schleinitz, nach Breslau.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Montag den 12. Februar, Abends 6 Uhr. Heute ist ein Kabinetsrath abgehalten worden.

London, Dienstag den 13. Februar, Vormittags. Die „Times" hat Grund zu glauben, Russell werde als Bevollmächtigter von Seiten Englands zu den Wiener Konferenzen geschickt werden.

London, Dienstag den 13. Februar. Lord Clarendon versichert, nach dem „Globe", einer Kaufmanns-Deputation, die Donau-Blokade werde sofort aufgehoben, die übrige Blokade dagegen strenge gehandhabt werden; über den Preußischen Landhandel sei nichts entschieden.

St. Petersburg, den 12. Februar. Der Fürst Mentschikoff meldet vom 4. Februar, daß sich bis dahin nichts Besonderes bei Sebastopol ereignet habe, einen Ausfall ausgenommen, der in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar gegen die rechte Flanke der feindlichen Tranchéen gerichtet wurde; bei diesem Ausfall haben wir 3 Offiziere und 7 Soldaten zu Gefangenen gemacht.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Der Eisenbahnzug aus Wien hat am 13. Februar c. in Ratibor den Anschluß an den Zug nach Berlin nicht erreicht. Ursache: bedeutender Schneefall.

Ueber die Stellung Preußens

zu den drei übrigen Betheiligten der Wiener Konferenz mehren sich mit jedem Tage die Gerüchte, denen gegenüber es an der Zeit erscheint, den Thatbestand in seinen wesentlichen Grundzügen in Erinnerung zu bringen und von einem rein objektiven, jede Tendenz ausschließenden Standpunkte aus zu beleuchten. Die Differenz, um die es sich handelt, datirt bekanntlich vom 8. August v. J., wo Oesterreich, Frankreich und England zu einem für sie insbesondere bindenden Programme zusammentraten. Die verschiedenen Auffassungen der hierdurch in dem Verhältniß der vier Konferenzmächte entstandenen Aenderung sind seitdem Gegenstand einer sich immer mehr verwickelnden und bis dato noch ungeschlichteten Kontroverse geworden. Preußen steht diesem Vorgange ganz unbefangen gegenüber. Es erkannte in dem August-Programme den ersten Keim zu einem Sonderbündniß, welches in dem Dezember-Vertrage seinen definitiven Ausdruck gefunden, andererseits aber einfach mit dem außerhalb des Wiener April-Protokolls geschlossenen Englisch-Französischen und Preußisch-Oesterreichischen Spezialbündnisse auf einer Linie steht, ohne, gleichwie die letztgenannten, das Prinzip des Wiener April-Protokolls zu berühren. Anders aber wird die Sache von Oesterreich und den Westmächten aufgefaßt, welche das Prinzip des Wiener April-Protokolls seit dem Abschlusse ihres Separatbündnisses als in seinem Wesen geändert zu betrachten scheinen, indem sie das Recht der Betheiligung an der Wiener Konferenz, welches Preußen nach wie vor aus dem Wiener April-Protokolle herleitet, streitig machen und seine Anerkennung jetzt an die Bedingung knüpfen, daß Preußen dem Dezember-Vertrage beitrete und damit, wie sie sich ausdrücken, in das Concert der vier Mächte zurückkehre. Nach der Auffassung der Westmächte ist der Dezember-Vertrag nicht als Separatbündniß neben, sondern an Stelle des Wiener April-Protokolls getreten. Letzteres ist in ihren Augen aufgehoben und diese Auffassung thatsächlich dadurch bewirkt worden, daß die Aufstellung des August-Programmes ohne Mitwirkung Preußens geschah. Die Nichtbetheiligung Preußens an diesem Programm wird von den 3 übrigen Betheiligten der Wiener Konferenz dahin gedeutet, daß Preußen sich selbst von der Wiener Konferenz ausgeschlossen habe. Indem sie die Verantwortung für die isolirte Stellung Preußens von sich abweisen, nehmen sie die Verpflichtungen in Anspruch, welche Preußen auf Grund seiner Stellung im Konzert der vier Mächte übernommen und von denen sie es freisprechen müssen, falls sie genöthigt wären, das von der Konferenz ausgeschlossene Preußen nicht mehr als aus eigner Wahl handelnden Theil hinzustellen. Preußen seinerseits stellt diese Auffassung entschieden in Abrede, indem es sich für den leidenden Theil erklärt und seine Wiederaufnahme in die Wiener Konferenz auf Grund des Wiener April-Protokolls in Anspruch nimmt. Preußen beruft sich dabei hauptsächlich auf den Umstand, daß die vier Punkte, deren Ablehnung sofort das August-Programm entgegengestellt wurde, während Preußen die betreffende Antwort Rußlands mittelst Verständigung zunächst mit Oesterreich, resp. mit den Westmächten, vor das Forum der Wiener Konferenz bringen wollte, nicht das Resultat dieser Konferenz waren, da die Westmächte jene vier Punkte selbstständig aufstellten und Oesterreich und Preußen Behufs ihrer Unterstützung in Petersburg lediglich auf der Basis des April-Vertrages vorgingen.

Von einer Verständigung über die Frage der Betheiligung Preußens an der Wiener Konferenz ist zur Zeit an wohlunterrichteter Stelle nichts bekannt. Das Interesse, welches die Wiener Presse daran nimmt, hat hier nur insofern Beachtung gefunden, als das Gerücht des „Wanderer" von dem Abschluß eines Separatbündnisses mit Preußen im Einverständnisse Oesterreichs ein nicht ohne Ironie abgefaßtes Dementi der P. C. hervorrief (s. gestr. Z.) Letzteres spricht zugleich den Eindruck aus, welchen hier die Versicherung Oesterreichischer Organe hervorbringt, daß es hauptsächlich dem vermittelnden Auftreten Oesterreichs zuzuschreiben sein würde, wenn das Tuilerien-Kabinet seine Opposition gegen eine Theilnahme Preußens an den Konferenzen aufzugeben sich entschließt. Preußen kann in einer Angelegenheit, wo es sich um Forderungen handelt, die es an sich gestellt sieht und nur gegen bestimmte Gegenleistungen zu erfüllen entschlossen ist, überhaupt keine Vermittelung wünschen und daher in dem Tone, mit welchem Oesterreich seine betreffenden Bemühungen anpreist, nur die Maske der Freundlichkeit erblicken, welche das Vertrauen zu dem, was diese verbirgt, nicht zu vermehren geeignet ist.

Deutschland.

♆ Berlin, den 13. Februar. Das Gerücht über den bevorstehenden Abschluß eines Separat-Bündnisses zwischen Hannover und Oesterreich, bei dessen Zustandekommen auch der Anschluß Braunschweigs, Nassaus und des Großherzogthums Hessen in Aussicht gestellt wird, findet hier keinen Glauben. Die aus Frankfurt ausgegangene Bestätigung des Gerüchtes betrachtet man hier als ein Maneuvre der Presse, welches den Zweck hat, Preußen durch die Androhung von Bündnissen mit seinen Grenznachbarn für die Forderungen Oesterreichs gefügiger zu machen.

In Serbien scheint sich eine Katastrophe vorzubereiten. Es macht sich daselbst in allen Kreisen der Bevölkerung eine Mißstimmung darüber geltend, daß der Fürst dem Einflusse Oesterreichs vorwiegende Berücksichtigung zu Theil werden läßt. Es ist klar, daß die Feindseligkeit jenes kriegerischen Volkes der Aufgabe, welche sich Oesterreich in jenen Landestheilen gestellt, Hindernisse entgegenstellen würde, welche um so schwerer ins Gewicht fallen, als sie unvermuthet wirken würden. — Aus Galizien erfährt man, daß die Oesterreichische Regierung die dort von ihr angeordneten Erdarbeiten wiederum hat einstellen lassen müssen, weil die Oesterr. Truppen, insonderheit die an das rauhe Klima nicht gewöhnten Italiener und Slovaken, die durch den Frost herbeigeführten Beschwerden nicht zu ertragen vermögen.

☾ Berlin, den 13. Februar. Se. Maj. der König empfing heut Morgen einige Minister zum Vortrage. Mittags fand eine Sitzung des Staats-Ministeriums statt und nach demselben arbeitete des Königs Majestät mit dem Minister-Präsidenten. Gestern hatte der General v. Willisen aus Erfurt die Ehre, von Sr. Majestät empfangen zu werden. — Das nächste Hof-Fest, das durch die Aufführung der lebenden Bilder besonders verherrlicht werden sollte und zu dem bereits 400 Personen mit einer Einladung beehrt worden waren, ist wegen des inzwischen erfolgten Ablebens des Herzogs von Genua wieder abbestellt worden. Der Herzog von Genua war bekanntlich vor zwei Jahren an unserm Hofe und besuchte während seiner Anwesenheit auch unsere Gestüte, da er sich für die Pferdezucht lebhaft interessirte. Besonders günstig äußerte sich der Herzog damals über die Trakehner Race. Der Herzog von Genua, geb. 1822, vermählte sich 1850 mit der Tochter des Königs Johann von Sachsen und hinterläßt jetzt zwei Kinder im zartesten Alter. So eben erfahre ich indeß, daß das Hoffest morgen beim Prinzen Karl stattfindet.

Der Prinz von Preußen fuhr heut Morgen, in Begleitung des Generals v. Willisen, nach Potsdam. Einige Stunden später folgten Sr. Königl. Hoheit dorthin die Generale v. Grabow, Graf v. d. Gröben, v. Neumann, v. Wrangel, v. Hirschfeld und Oberst Graf Solms, Kommandant von Neisse. Wie ich erfahre, wurden vor dem Prinzen und diesen Kommissions-Mitgliedern Versuche mit neuen Feuerwaffen angestellt. Um 2½ Uhr kehrte Se. Königl. Hoheit mit den genannten Offizieren hieher zurück.

Gestern war wieder bei dem Französischen Gesandten eine glänzende Soirée, die sich abermals eines zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Die hiesigen Diplomaten hatten sich fast sämmtlich eingefunden und auch den Grafen Esterhazy, mit dem sich jüngst unsere Zeitungen viel beschäftigt haben, will man unter den Gästen bemerkt haben.

Man hört neuerdings wieder davon reden, daß vielleicht unseren Kammern noch ein Wahlgesetz für das Haus der Abgeordneten vorgelegt werden wird. Bekanntlich beschäftigte sich schon der Staatsrath vor einigen Monaten mit einem derartigen Entwurf, der indeß wieder zurückgezogen wurde, als sich gegen Bestimmungen desselben Widerspruch geltend machte. Jetzt soll nun derselbe in die Berathung einer neuen Vorlage eingetreten sein.

Der Staats-Minister, Präsident der Ober-Rechnungs-Kammer, v. Ladenberg, liegt, wie schon gemeldet, schwer am Nervenfieber darnieder und sind über seinen Zustand heute sehr traurige Nachrichten verbreitet. Seit einiger Zeit, wo der Witterungs-Wechsel so auffallend ist, grassirt dieses Fieber und allerhand Krankheiten, die ihren Grund in Erkältungen haben, treten hinzu. Dabei hört man auch viel von Schlag-Anfällen, von denen hier Personen aus allen Kreisen betroffen werden.

Wie schon bekannt, sollen in diesem Jahre verschiedene neue Telegraphen-Linien hergestellt werden. In der Absicht der Königl. Telegraphen-Direktion soll es liegen, zu diesen neuen Linien überzinnten Draht zu verwenden, weil dieser den Einflüssen der Witterung besser widersteht, und sollen zu diesem Zwecke bereits 3000 Centner Eisendraht angekauft werden. Wie versichert wird, kostet die Meile von dem bisherigen Eisendrahte 165 Rthl., die Meile von dem überzinnten Draht soll ohne Arbeitslohn aber 80 Rthl. mehr betragen. Auch sollen in diesem Jahre Versuche angestellt werden, ob sich auf den Telegraphen-Stangen auch eiserne Isolirköpfe bewähren; bisher kamen nur solche von Porzellan zur Verwendung. — Die unterirdischen Leitungsdrähte aus Kupferdraht mit einem Gutta-Percha-Ueberzug bestehend, sind fast schon aller Orts entfernt. In voriger Woche wurden hier von diesem Draht 3000 Ctnr. verkauft und dafür 7000 Rthr. eingenommen.

Ein hiesiger Banquier,*) der bekanntlich einen Beamten vom hiesigen Telegraphen-Amte, Vater einer zahlreichen Familie, zu Unterschleifen mit Depeschen verleitete, ist neuerdings wieder, wie ich höre, auf Antrag des Staatsanwalts festgenommen worden. Dasselbe Schicksal soll auch noch einige andere Personen betroffen haben, die mit dem Banquier früher aus der Untersuchungshaft entlassen worden waren. Personen, welche den Beamten kennen, versichern, daß den Verführern die Noth, mit der er zu kämpfen hatte, wohl bekannt war. Der Getreide-Schwindel soll schon viele Händler und Spekulanten zu Falle gebracht haben. Die in Brandenburg bis jetzt vorgekommenen Fallissements sollen sich auf 8 belaufen. In letzter Zeit haben die Getreide-Transporte auf den Eisenbahnen sehr nachgelassen.

— Schweizerische Blätter haben die auch von Deutschen Zeitungen, wie z. B. von der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" verbreitete Nachricht gebracht, daß des Königs Majestät eine Truppenwerbung im Neuenburgischen beabsichtigten, und daß deshalb Eröffnungen an die ihrem „ehemaligen" Fürsten besonders ergebenen Neuenburgischen Gemeinden ergangen seien. Allerdings würde einer solchen Werbung an sich nichts entgegenstehen. Auch ist insbesondere die von des Hochseligen Königs Majestät durch den Allerhöchsten Erlaß d. d. Bern, den 20. Juli 1814 genehmigte Capitulation für das Garde-Schützen-Bataillon rechtlich niemals außer Kraft gesetzt worden. Wir können jedoch mit Bestimmtheit versichern, sagt die P. C., daß keine Schritte der gedachten Art stattgefunden haben.

— Der „Staats-Anz." enthält einen Bericht des Landes-Oekonomie-Kollegiums, die Erndte-Erträge in der Preußischen Monarchie pro 1854 betreffend.

— Die letzte Nummer des „Preußischen Wochenblattes" enthält einen Artikel über den Beschluß der Bundesausschüsse, welchem ohne Zweifel, eben so wie einigen frühern Aufsätzen dieser „Preußischen" Zeitschrift, die Ehre zu Theil werden wird, unverzüglich in die Spalten der „Frankfurter Postzeitung" aufgenommen zu werden. Derselbe zeichnet sich durch eine Entstellung der Thatsachen aus, wie sie der einseitigen Vertretung des Oesterreichischen Standpunktes nicht erwünschter sein kann. Wir heben statt aller übrigen, nur einen solchen „Irrthum" hervor. Es wird darin gesagt, Preußen sei bei der Motivirung seiner Anträge ganz allein geblieben, bis etwa auf Mecklenburgs Zustimmung. Nun sind aber gerade die Motive der Ausschußanträge, welche völlig der Preußischen Auffassung entsprechen, in der Sitzung vom 8. d. M. allseitig — mit Ausnahme Oesterreichs, das ausdrücklich erklärte, die Motive nicht anzunehmen — gutgeheißen worden. Nur zwei oder drei Gesandte, unter denen sich gerade der von Mecklenburg befand, haben wegen mangelnder Instruktion nicht mitgestimmt, werden sich aber nachträglich den Motiven ebenfalls anschließen. Der prinzipielle Grundsatz gegen den Wortlaut und die Motive des Oesterreichischen Mobilmachungs-Antrages ist demnach allerdings in der Beschlußfassung der Bundesversammlung hervorgetreten. Wir finden es vollkommen erklärlich, daß Oesterreichische Blätter dies zu verdunkeln suchen. In dem „Preußischen Wochenblatte" würde diese Bestrebung überraschend sein, wenn uns dasselbe nicht daran gewöhnt hätte, in seinen Aufsätzen über die gegenwärtigen politischen Verwickelungen meist nur Weihrauch für fremde Kabinette und daneben jene anmaßlichen, staatsmännisch sein sollenden Phrasen vornehmen Tadels gegen die Politik der Königlichen Regierung zu finden, denen jeder Unparteiische ansieht, daß sie die Probe praktischer Bestätigung weder bestanden haben, noch bestehen werden. P. C.

— Die Verhandlungen, welche seit dem Monat Novbr. v. J. über eine Münz-Convention zwischen den Zollvereinsstaaten und Oesterreich in Wien stattgefunden haben, sind gegenwärtig auf einige Monate vertagt worden. Ueber die ersten Propositionen ist eine Verständigung nicht erzielt worden, und zu weiteren Vorlagen ist es noch nicht gekommen. Dem Vernehmen nach ist die Vertagung auch mit Rücksicht darauf eingetreten, daß, wie bekannt, ein Wechsel in der Oberleitung für das Oesterreichische Finanzwesen stattfindet. P. C.

— Die auf Veranlassung des evangelischen Ober-Kirchenraths hier unter dem Titel: „Die evangelische Diaspora der Preußischen

*) L. Meyer; Zuschauer nennt noch Banquier Goldberg als mitverhaftet; beider Handlungsbücher und Scripturen wurden mit Beschlag belegt.

Monarchie und die neuesten Arbeiten in ihr" im Druck erschienene Schrift ist von dem Königlichen Konsistorium der Provinz Brandenburg den Geistlichen und Gemeinden empfohlen worden. P. C.

— Im Monat Dezember v. J. sind 1642 und im Monat Januar d. J. 188, in Summa 1830 Auswanderer mit der Saarbrücker Eisenbahn nach Frankreich befördert worden. Von denselben gehörten Preußen 6, Baiern 949, Würtemberg 434, Großherzogthum Hessen 237, Baden 146 und Oldenburg 58 Individuen an. P. C.

Neisse, den 9. Februar. Nachdem die Klöster der Alcantariner in Lamsdorff und Neustadt in Folge höheren Befehls geschlossen worden sind, langten gestern 15 Franziskaner unter dem Geleite des P. Lothar vom Kreuze hier an und wurden, da sie den Anordnungen der hiesigen Polizei sich nicht fügen wollten, in der Behausung eines ihrer Anhänger sämmtlich verhaftet. Bis heute befinden sich dieselben noch in sicherem Verwahrsam. (Bresl. Z.)

— Aus der Rheingegend bei Bingen wird leider wieder von Wassersnoth gemeldet. Wir entnehmen den Frankfurter Blättern Folgendes: Bingen, den 8. Februar, Abends 8 Uhr. Im Laufe des Tages ist der Rhein um etwa 15 Zoll höher gestiegen, als er beim großen Wasser im Jahre 1845 stand. Der untere Stock des Weißen Rosses steht ganz im Wasser, in den Straßen der Mainzer Vorstadt, und sogar in der Rheingasse zwischen der Salz- und Judengasse fahren Nachen. Manche Häuser der Vorstadt sind von ihren Bewohnern ganz verlassen, da sich dieselben auch in den oberen Stockwerken nicht sicher glaubten vor dem Andrang der Fluthen, die bereits die Wand eines Hauses eingedrückt haben. Auch in Asmannshausen soll die Wassersnoth groß sein. Gegen Abend ist das Wasser etwas gefallen, wie man glaubt, in Folge des Bruchs eines Rheindamms. — Der scharfe Ostwind giebt leider wenig Hoffnung, daß das Rhein- und Nahe-Eis bald abgehen werden, das in der Gegend des Binger-Loches sich furchtbar über einander geschoben hat.

Bingen, den 9. Februar. Vormit. 8 Uhr. Das Wasser wächst unaufhörlich fort. Die heutige Höhe übersteigt die gestrige (23½ Fuß) um zwei Fuß. Die Häuser am Krahnen und viele in der Vorstadt haben von ihren Bewohnern verlassen werden müssen; mittelst Leitern steigt man aus den zweiten Stockwerken der noch bewohnten in die Kähne. Zwischen Niederingelheim und Bingen ist die Landstraße an drei Stellen mit Wasser bedeckt; dem Postwagen, der heute Nacht von Mainz gekommen ist, reichte es an einer Stelle bis zur Achse. In Weinheim, wo man einen Durchbruch des Dammes befürchtet, sind von Seiten des Staates 250 Menschen mit dessen Befestigung beschäftigt. Von Caub ab ist der Rhein ganz frei vom Eise; es steht also von dort bis Eltville. Vor Asmannshausen hat es sich so hoch aufgethürmt, daß nur noch die Spitzen einiger Häuser von diesem Ufer aus zu sehen sind. Die Kirchhofmauern an der Klemenskirche sollen zusammengestürzt sein.

Mainz, den 9. Februar. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. trat der Rhein über den hiesigen Quai und setzte sämmtliche unteren Straßen der Stadt unter Wasser. Der Verkehr zwischen den Hausbewohnern mußte mittelst Nachen bewerkstelligt werden. — Im Rheingau und in den Rheingebirgen sollen die Uferbewohner sehr zu leiden haben. Die Verbindung zwischen beiden Bahnhöfen und Castel ist nur kurze Zeit unterbrochen gewesen. Seit heute früh fällt der Rhein bedeutend und führt kein Eis mehr.

Köln, den 11. Februar. Die vierzehntägige Assisen-Procedur wegen Fälschung öffentlicher Urkunden zur Befreiung junger Leute vom Militärdienst gegen den Kreisschreiber Mushoff und zwölf Genossen ist in vergangener Nacht dahin entschieden worden, daß die Geschwornen die Angeklagten Mushoff, Wilms und Zerbst mit absoluter Majorität für schuldig, alle übrigen Angeklagten dagegen für nichtschuldig erklärten. Die Schuldigerklärten wurden der Gnade Sr. Majestät empfohlen. Der Königl. Assisenhof erkannte, dem Antrage des Oeffentlichen Ministeriums entsprechend, gegen Mushoff auf 10 Jahre Zuchthaus und 1000 Rthlr. Geldbuße; gegen Wilms auf 7 Jahre Zuchthaus und 500 Rthlr. Geldbuße; gegen Zerbst auf 2 Jahre Zuchthaus und 100 Rthlr. Geldbuße. Die Berathung der Geschwornen hatte von 6 Uhr Abends bis nach 2 Uhr Morgens gedauert. Die Verlesung der Fragen erforderte mehrere Stunden. Das Urtheil des Königl. Assisenhofes wurde gegen 6 Uhr publicirt. Die nichtschuldig erklärten Angeklagten wurden auf Verordnung des Präsidenten sofort in Freiheit gesetzt. Das Ausharren eines zahlreichen Publikums bis zur frühen Morgenstunde zeigte, in wie hohem Grade dieser Prozeß die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt hat. (K. Z.)

Kriegsschauplatz.

Der „Augsb. Allg. Ztg." wird aus Paris geschrieben: Was die Französischen Gefangenen im Innern Rußlands betrifft, oder die Französischen Verwundeten, welche in Sebastopol haben zurückbleiben müssen, so beklagen sie sich nicht über die ihnen widerfahrene Behandlung, sondern sie sind im Gegentheil sehr dankbar für die Sorge, welche man ihnen widmet. In diesen Ausdrücken schreibt z. B. ein junger Soldat vom 40. Regiment, dessen Brief ich in den Händen habe, über die gute Pflege, die ihm wird — beide Beine waren ihm zerschmettert. Ein hoher Beamter zu Paris, der sich für den jungen Mann interessirte und mit dem Grafen Nesselrode in freundschaftlichem Verkehr stand, wendete sich an diesen, um dem armen Verwundeten eine Geldunterstützung von Seite seiner Familie zukommen zu lassen. Die Antwort des Russischen Reichskanzlers erfolgte sehr bald und lautet wörtlich:

„Gestern erhielt ich Ihren Brief, worin Sie meine Dienste für einen Französischen Gefangenen in Anspruch nehmen. Ich bin schon heute im Stande, Ihren Wünschen um bestimmte Nachricht von demselben zu genügen; leider sind sie aber sehr trauriger Art, denn der arme junge Mensch ist an seiner Verwundung, die eine Amputation beider Beine nothwendig gemacht hatte, gestorben. Nach der Operation befand er sich 4 Wochen so wohl, daß bereits ein Wagen gebaut worden war, um ihn aus Sebastopol zu transportiren, da man überzeugt war, ihn retten zu können, als auf einmal ein heftiger Fieberanfall seinem Leben ein Ende machte. Diese Details wurden mir durch den jungen Grafen Paul Schuwaloff, den Flügel-Adjutanten des Großfürsten Michael, mitgetheilt, der in diesen Tagen mit Sr. Kaiserl. Hoheit von der Krimm eingetroffen ist. Er hat persönlich den jungen Menschen kennen gelernt und für ihn Sorge getragen. Nach der Schlacht von Inkerman haben unsere jungen Großfürsten insbesondere ihre Zeit den armen Verwundeten dieses blutigen Kampfes gewidmet und die Armee vergöttert sie dafür. Sie bleiben nur die Festzeit bei der Kaiserlichen Familie und kehren sofort nach der Krimm zurück. Die Kaiserin ist, Dank sei dem Himmel, in voller Besserung 2c.

Nesselrode.

Vom Schwarzen Meer. Die neuesten Berichte aus der Krimm, über Konstantinopel, bringen wenig Neues. Die Alliirten fahren fort, aus ihren neu postirten Mörsern Bomben in die Stadt zu werfen und deren Wirkung zu prüfen. Die Beschießung mit Vollkugeln hat, wie bestimmt versichert wird, noch nicht begonnen. Die Alliirten haben in diesem Augenblicke 176 Positionsgeschütze in der Batterie. Aus den amtlichen Rapporten der Generale Raglan und Canrobert geht aber hervor, daß die fünf Bastionen, welche die krenelirte Mauer krönen, und die andern improvisirten Vertheidigungswerke der Russen mit 400 Geschützen des schwersten Kalibers armirt sind. Das Feuer der Belagerer wird daher dreifach erwidert. Es muß hier jedoch bemerkt werden, daß die Position der Anglo-Franken dominirend und doch gedeckt, jene der Belagerten stark befestigt, aber dem Feuer ausgesetzt ist. Auch haben sich die Französischen Genietruppen den äußersten Festungswerken so genähert, daß die Russischen Werke ernstlich bedroht sind. Der Kommandant von Sebastopol hat vom 15. bis incl. 29. Januar sechs größere Ausfälle gegen die Trancheen unternommen; das wandelbare Kriegsglück war bald den Russen, bald den Alliirten günstiger. Eigentliche Vortheile hat aber keine kriegführende Partei davongetragen. Zum Verständniß der jetzigen Situation dient folgende Stelle aus dem Briefe eines Oesterreichischen Schiffskapitains: „Die Alliirten haben bisher nicht vermocht, auch nur ein einziges der fünf größeren Werke des südlichen Theils von Sebastopol zu zerstören; aber andererseits haben die Russen von keinem einzigen Ausfall größere Erfolge geerntet, und die Alliirten sind am Plateau und bei Balaklava so verschanzt, daß sie den Angriff der Russen nicht zu fürchten haben."

Die „Milit. Ztg." erfährt, daß die Alliirten ihr Augenmerk auf Traktir richten, wo sich bekanntlich der praktikabelste Uebergang in dem Tschernaja-Thale befindet. Falls ein Kampf im offenen Felde schon nächstens stattfände, so würde es ein Kampf um den Besitz dieses Rayons werden. Ferner wird versichert, daß die Russen an ein Vorgehen an die Englisch-Französischen Linien nicht denken können. Sie haben zwar Kavallerie und Infanterie in Masse, ihre Feldgeschütze erreichen aber kaum die Zahl von 100 Stück, und deshalb dürften sie allerdings auf offensive Operationen verzichten. Diese Vermuthung wird durch den Umstand bestätigt, daß sich die Generale Osten-Sacken, Liprandi und Pawloff in ihrer jetzigen Positionen befestigen.

Einem Berichte im „Fr. Bl." aus dem Lager vor Sebastopol, 28. Januar, entnehmen wir: Um dem Mangel an Brennholz abzuhelfen, hat Admiral Bruat den Befehl ertheilt, die von Konstantinopel kommenden Kriegsschiffe sollen so viel als möglich Holz an Bord nehmen; auch wurde in der Nähe von Balaklawa ein Steinkohlen-Bergwerk mit drei Gruben eröffnet, die vortreffliche Ausbeute geben. — Fürst Mentschikoff sorgt noch immer für die Vertheidigung der Seefestung von der Wasserseite. Neuestens wurden 8 bis 10 mit Steinen und Felsblöcken beladene Schiffe in der Hafeneinfahrt versenkt; auch schwimmende Batterieen hat man vom Stapel gelassen. — Das Feuer der Alliirten wurde in der letzteren Zeit täglich ein bis zwei Stunden unterhalten, aber von den Russen stets energisch erwidert. Während eines der letzten Bombardements gelang es, ein kleines in der Nähe des Quarantäneforts befindlich gewesenes Pulvermagazin in die Luft zu sprengen. — Die Russischen Observationscorps bei Simferopol, Baktschiserai und Inkerman haben ihre Stellungen nicht verlassen; sie unternehmen häufig Rekognoszirungen und sind eifrigst bemüht, alle zu ihren Positionen führenden Straßen zu verrammeln oder abzugraben. — Der Viehstand in der Krimm ist gänzlich vernichtet. Ochsen, Kühe, Schafe wurden von den Russen theils gegen Bezahlung, theils gegen Anweisung in Empfang genommen, und in die Russischen Lager, sogar bis nach Perekop getrieben. — Die Schiffe der Alliirten haben in Mehrzahl die Kamiesch-Bai verlassen, und sind zur Blokade der Russischen Häfen in verschiedenen Richtungen abgegangen. Das Feuer gegen Sebastopol wird auch von der Seeseite im Monate März gleichzeitig mit dem Feuer der Landbatterieen eröffnet werden.

Türkei.

Die „Ind. Belge" enthält nachstehende telegraphische Nachrichten: Marseille, den 10. Februar. Das heute angekommene Packetboot aus Konstantinopel bringt Nachrichten bis zum 1. Februar. Der Divan hatte in der Erfüllung der gegen Frankreich und England eingegangenen Verbindlichkeit den Gesandten seine Reform-Plane vorgelegt. General Uhrich hatte sich mit der unter seinem Befehle stehenden Kaiserlichen Garde auf der Krimm eingeschifft. Aegyptische Truppen waren nach dem „Tage" aus Alexandria angekommen. 1000 kranke Engländer waren am 31. Januar in Konstantinopel gelandet. Nachrichten aus der Krimm zufolge hatte der General Osten-Sacken eine Zusammenkunft mit dem General Canrobert nachgesucht, welcher die General-Stäbe der beiden Generale in der Ferne beiwohnten. Zwei Drittel der Ottomanischen Verstärkungen waren in Eupatoria angekommen. Ein Theil der Russischen Truppen lagerte auf den Wegen in den Dörfern längs den Flüssen der Alma und Belbek, der andere zu Simferopol und in dessen Umgegend. Die Russischen Batterieen zu Sebastopol feuerten die ganze Nacht hindurch. Die Verbündeten antworteten am Tage durch ihre Tirailleure, welche eine große Anzahl Artilleristen tödteten. Eine andere Depesche vom selben Datum meldet: „Das Packetboot Carmel bringt folgende Nachrichten aus Konstantinopel: Herr Bourre, der ehemalige Französische General-Consul in Syrien, ist nach Persien abgereist, um daselbst in Gemeinschaft mit dem Englischen Gesandten bei dem Schah dahin zu wirken, daß derselbe in Asien ein Heer gegen die Russen führt. Ein paar Kämmerer des Sultans sind abgesetzt worden, wie man vermuthet, in Folge von Hof-Intriguen. Ein Griechischer Advokat, Herr Perikles, ist wegen eines gegen Herrn v. Bruck gerichteten Pamphlets verhaftet worden. Am 30. Januar sind 15,000 Türken von Varna nach Eupatoria abgegangen. 25,000 andere werden ihnen folgen und so das Heer von 60,000 Mann, welches in der Krimm unter Befehl Omer Paschas operiren soll, vervollständigen. Seit einigen Tagen ist das Russische Gesandtschafts-Palais zu Konstantinopel in ein Französisches Hospital verwandelt worden. Der Gesundheitszustand verbessert sich und der Typhus verschwindet. Man versichert, daß die Russen in das Khanat Khiwa eingedrungen sind. Der Ferman, welcher den Sklavenhandel in Georgien und Circassien verbietet, hat in jenen Ländern große Unzufriedenheit erregt."

Großbritannien und Irland.

London, den 9. Februar. In der Oberhaus-Sitzung vom 8. Februar ließ Lord Lyndhurst seinen die Kriegführung betreffenden Antrag fallen. Der Marquis von Clanricarde spricht den Wunsch aus, daß die neue Regierung dem Hause so bald wie möglich einen Bericht über die Lage des Heeres vor Sebastopol vorlegen möge. Der Earl von Granville als Präsident des geheimen Rathes stellt den Antrag, daß sich das Haus auf eine Woche vertagen möge. Nachdem er ausgesprochen, daß er die Verantwortlichkeit tief empfinde, welche dadurch, daß er die Führerschaft im Hause der Lords übernommen habe, auf ihm laste, erklärt er, die neue Regierung sei, während sie keine Gelegenheit vorübergehen lassen wolle, um den Zustand der inneren Angelegenheiten zu verbessern, fest entschlossen, den Krieg mit Nachdruck fortzuführen und zu einem glücklichen Ende zu bringen. Wenn auch das Heer schwere Verluste und Leiden erduldet habe, so sei doch kein Grund zum Verzagen vorhanden. Die Hülfsquellen des Landes seien unbeschränkt. Bei diesen Hülfsquellen und bei dem herzlichsten Beistande der Bundesgenossen Englands sei aller Grund zu der Annahme vorhanden, daß man einen gerechten und ehrenvollen Frieden erzielen werde. Nachdem Lord Panmure erklärt hat, er werde seine Pflichten als Kriegsminister mit der größten Hingebung und Gewissenhaftigkeit wahrnehmen, vertagt sich das Haus bis auf Freitag über acht Tage.

Im Subsidien-Comité des Unterhauses wird die Summe von 1,615,600 Pfd. — um so viel haben die Ausgaben für das Seewesen die Voranschläge überstiegen — für das Marine-Budget votirt. Lord J. Russell erhält Erlaubniß, seine Erziehungs-Bill einzubringen. Oberst Sibthorp spricht sich sehr stark gegen die bisherige Kriegführung aus. G. Butt drückt die Hoffnung aus, der Schatzkanzler werde durch Vorlegung eines amtlichen Berichtes seine Angaben hinsichtlich der Stärke des Heeres auf der Krimm erhärten. Lord J. Russell rügt die Angriffe auf Lord Raglan und spricht seine Freude über die Ernennung Lord Panmure's zum Kriegsminister aus, der dieses Departement ohne Zweifel gut organisiren würde. Der Schatzkanzler beharrt bei seiner früheren Behauptung über die Stärke des Heeres auf der Krimm. Kurz darauf vertagt sich das Haus.

Das Haus der Gemeinen hielt heute eine kurze Morgen-Sitzung. Admiral Berkeley tadelte im Namen des ersten Lords der Admiralität lebhaft die Indiscretion, welche Sir Charles Napier durch seine auf dem Lord-Mayor-Banket gehaltene Rede begangen habe und stellte die Richtigkeit der meisten bei jener Gelegenheit von dem Ex-Kommandanten der Flotte vorgebrachten Behauptungen in Abrede. Das Haus vertagte sich sodann.

Der Herzog von Newcastle hat folgende Depesche Lord Raglan's empfangen:

Vor Sebastopol, den 23. Januar.

Mylord Herzog! Vor unserer Front hat sich nichts von Bedeutung zugetragen; allein der Feind hat von Zeit zu Zeit ein Feuer auf unsere linke Angriffs-Linie eröffnet, und Herr Spalding, ein schöner junger Mann, Steuermann auf dem Kriegsschiffe „London" und Befehlshaber der Batterie, ward leider vorgestern durch einen Kanonenschuß getödtet. Sein Verlust wird tief beklagt. Einliegend folgt die Liste unserer Verluste bis zum 21. Januar. Das Wetter ist milder geworden; doch befindet sich das Land in Folge des geschmolzenen Schnees noch immer in einem fürchterlichen Zustande. Das Heer ist mit warmen Kleidern gut versehen, und wenn es mit den Transportmitteln der Intendantur eben so gut stände und die Hütten sofort ins Lager geschafft werden könnten, so würde keine andere Ursache des Leidens vorhanden sein, als die Strenge des Winters in der Krimm und die Pflichten, welche eine in einem solchen Klima und in einer solchen Jahreszeit geführte Belagerung erheischt.

Raglan.

Die Liste der vom 19. bis 21. Januar erlittenen Verluste weis't 5 Todte und 4 Verwundete auf.

— Sir C. Napiers Polter-Rede im Mansion House macht das peinlichste Aufsehen und dürfte mehr als parlamentarische Wechselreden veranlassen. Ein Urtheil über Sir J. Graham oder Napier ist vor der Hand unmöglich; man kennt weder die Instruktionen, die der Admiral erhielt, noch die Pläne, die er vorlegte. „Unser Festwein wird sauer" — ruft die „Times" mit Anspielung auf die Scene im Parlament bei Sir de Lacy Evans Empfang und das Banket beim Lord-Mayor — „und durch unsere öffentlichen Danksagungen zieht sich ein Mißton."

— Die bereits telegraphisch erwähnte, gegen die Landesfeinde gerichtete Königl. Proklamation lautet also:

Victoria u. s. w. In Erwägung, daß wir Nachrichten erhalten haben, denen zufolge hochverrätherische Handlungen von Englischen, den Feinden der Königin zugethanen Unterthanen theils innerhalb Landes, theils in Dero überseeischen Landen dadurch begangen oder versucht worden, daß sie Kriegsschiffe gebaut oder bauen geholfen, Lebensmittel, Waffen, Munitionen für diese Schiffe geliefert, Dampfmaschinen für diese Schiffe oder einen andern Zweck verfertigt, zusammengestellt oder sich dabei betheiligt, Verträge deshalb geschlossen oder Verpflichtungen deshalb genommen, oder irgendwie sich dabei durch Unterstützung der Feinde der Königin in den überseeischen Landen oder sonst thätig gezeigt haben: in Erwägung aller dieser Umstände warnt J. Majestät durch gegenwärtige K. Proklamation alle Die, so sich in vorerwähnte Plane und Handlungen einlassen, oder anderweitig die Feinde der Königin unterstützen, oder ihnen helfen und beistehen werden, da sie als Hochverräther verhaftet und behandelt, und nach der ganzen Strenge der Gesetze belangt werden können. Gegeben zu Windsor am 8. Februar im Jahre des Heils 1855.

Gott erhalte die Königin.

Rußland und Polen.

Der „H. C." meldet von der Russischen Grenze: Das Armee-Corps, welches bisher theils in Reval selbst, theils in der nahen Umgegend stationirt war, und dessen Kommandant eine andere Bestimmung in Finnland erhalten, ist kürzlich dislocirt worden, indem mehrere Abtheilungen Kavallerie und Artillerie, theils ins südliche Esthland, theils nach Liefland in die Gegend von Walk, einem an der Rigaischen Straße liegenden Städtchen, vertheilt wurden. Die aus der Stadt Reval geflüchteten Einwohner sind dorthin zurückgekehrt, und die übrige Einwohnerschaft ist jetzt wieder beruhigt und athmet wieder auf, indem sie bisher stets in der Furcht erhalten ward, daß das Bombardement von den bald in größerer, bald in geringerer Anzahl vor den Batterieen erscheinenden feindlichen Schiffen jeden Augenblick eröffnet werden könnte. Ein großes Glück war es für Reval, dessen eine Vorstadt der Befestigung halber abgebrochen worden ist, daß die in dem Hafen befindlichen Russischen Kriegsschiffe bereits im Jahre 1853 nach Sweaborg hinübergezogen. — Die bisherige hohe Fracht des Waaren-Transports auf dem Wege von St. Petersburg nach Tauroggen hat dadurch eine merkliche Verminderung erlitten, daß nach Abzug der alliirten Flotte die Talg-Ausfuhr auch ihren Weg über Finnland eingeschlagen. Der Dorpater Lehrbezirk hat, nachdem der seit 1836 fungirende Vorsteher desselben verstorben, einen neuen Kurator in der Person des Geh. Raths v. Bradke erhalten. Er war, wie sein Vorgänger, Militair, verließ den Dienst als Oberst, fungirte eine Zeit lang als Kurator des Kiewschen Lehrbezirks und ist noch Mitglied des Russischen Senats; in seinem neuen Wirkungskreise hat er bereits mehrere Aenderungen getroffen. — Die Tabacksteuer wird, wie es heißt, vom Februar-Monate des laufenden Jahres an, um 20 pCt. erhöht werden.

Spanien.

Die „Madrider Zeitung" vom 4. Februar bestätigt die Angabe eines anderen Madrider Blattes, daß der Sekretair des Civil-Gouverneurs von Santander auf die Kunde von einer beabsichtigten karlistischen Schilderhebung mit einer bewaffneten Truppe nach Ramabe abgegangen war, fügt jedoch bei, daß die Schilderhebung unterblieben sei. — Der Finanzminister Madoz soll auf die Ausführung des wegen Ernennung einer aus unbedingten Freihändlern zusammengesetzten Cortes-Kommission angekündigten Entschlusses, von seinem Posten abzutreten, auf Andringen der Königin, Espartero's und O'Donnell's vorläufig verzichtet haben. Er besteht übrigens auf seinem Plane, die Tarife zwar möglichst herabzusetzen, die Schutzzölle aber darum keineswegs gänzlich aufzuheben. — In der Provinz Guipuzcoa sind die Provinzial-Milizen verstärkt worden, weil man einen Karlisten-Aufstand erwartet. — Die früher gemeldete Zusammenziehung von Truppen zu Pampeluna geschah in Folge einer dort entdeckten karlistischen Verschwörung, welche ziemlich viele Verhaftungen zur Folge hatte; Ruhestörungen fielen nicht vor.

Eine Madrider Depesche vom 6. Februar berichtet nachträglich über die jüngste Vorlage des Finanzministers in der Cortes-Sitzung vom 5. Februar, daß derselbe den Verkauf der Kirchen-, Gemeinde- und Staatsgüter mittels Ausgebung unveräußerlicher dreiprozentiger Rententitel vorschlägt.

Aus Bayonne schreibt man folgende Einzelnheiten über die schon telegraphisch gemeldete Verhaftung von 14 Carlisten. Dieselbe fand auf Verlangen und nach den Angaben des Spanischen Consuls statt, der die Bewegungen der Carlisten an der Grenze aufs Schärfste überwacht. In einer Nacht bei furchtbarem Wetter machte sich ein Detachement Gendarmen und Douaniers auf, um die zu Bedaray versteckten Carlisten zu überrumpeln, was auch so vollständig gelang, daß diese kaum Zeit hatten, ihre Papiere zu verbrennen. Der bekannte Commandant Oscariz, beim Herauskommen aus einem Hause arretirt, verschluckte ein Papier, das einen Befehl vom General Elio enthalten haben soll, worin er angewiesen wurde, mit seinen Gefährten in Navarra einzudringen. Außer diesem, mehr unter dem Namen Saturnina bekannten, Führer nennt man noch folgende Offiziere unter den Verhafteten: Capitain Ugalde, Lieutenant Yrurre, Lieutenant Ybarragola und Unter-Lieutenant Yabar. In der Provinz Guipuzcoa sind die Miquelets (Provinzial-Milizen) verstärkt worden, da man einen Aufstand der Carlisten erwartet. Es bestätigt sich, daß zu Pampeluna Sergeanten, die die Soldaten für die Carlisten gewinnen wollten, verhaftet worden sind.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Die Berichte des Czas über den Zustand der Bevölkerung Galiziens lauten immer trauriger. So theilt derselbe in einer Korrespondenz aus dem Sandezer Kreise vom 7. Februar über die Abnahme der Bevölkerung dieses Oesterreichischen Kronlandes folgende wahrhaft schreckenerregende Angaben mit:

Seit dem Jahre 1847 läßt sich bei uns eine auffallende Abnahme der Bevölkerung bemerken. Die Bevölkerung Galiziens betrug in dem genannten Jahre über 5 Millionen. Eine aus amtlicher Quelle geschöpfte statistische Nachweisung vom Jahr 1853 giebt die Bevölkerung Galiziens auf 4,555,477 an, so daß diese in 6 Jahren um 444,523 oder jährlich im Durchschnitte um 74,087 Seelen abgenommen hat. Nimmt man an, daß in den Jahren 1853 und 1854 auch nur ebenso viele gestorben sind, als in den vorhergehenden Jahren, so ergiebt sich eine Abnahme der Bevölkerung um 592,697 Seelen. Indeß die Sterblichkeit in den beiden genannten Jahren war ungleich größer, so daß man diese Abnahme sehr wohl auf 600,000 angeben kann. Hieraus folgt, daß seit dem Jahre 1847 beinahe der achte Mensch in Galizien ausgestorben ist, eine Wahrnehmung, die mehr als alles Andere den Verfall dieser Oesterreichischen Provinz constatirt.

Wie voreilig und zum Theil völlig aus der Luft gegriffen die Berichte der Wiener öffentlichen Blätter über den nahen Anschluß Schwedens an die westliche Allianz sind, beweist ein Artikel des halboffiziellen Schwedischen Blattes Swenska Tidning, welchen der Correspondent des Czas von der untern Elbe unterm 7. Februar im Auszuge mittheilt. Wir entnehmen demselben folgende Raisonnements:

Nach der Meinung der Swenska Tidning ist Schweden nicht im Stande, sich Rußland gegenüber zu halten, auch wenn sogar Petersburg verbrannt wäre. Rußland, heißt es in dem genannten halboffiziellen Blatte, kann die Herrschaft über die Ostsee nicht aufgeben, und wenn es auch für den Augenblick dazu gezwungen wäre, so würde es doch unaufhörlich darnach streben, dieselbe wiederzugewinnen. Was die Finnen betrifft, so ist es bekannt, daß diese durchaus kein Verlangen nach einer Wiedervereinigung mit Schweden haben. Die Bauern genießen in Ruhe die Segnungen des Friedens, der ihnen durch Rußlands mächtigen Schutz gesichert ist; der Handwerker zieht Gewinn aus den hohen Schutzzöllen; der Beamte wird sehr gut bezahlt und der Soldat ist ganz zufrieden mit seinem Stande, weil das Militärwesen in Rußland auf einer hohen Stufe steht. Die Schwedische Regierung hat daher keinen Stützpunkt für ihre Aussichten auf die Wiedererwerbung Finnlands und müßte überdies noch im Falle der Ausdehnung seiner Besitzungen auf die Eifersucht Norwegens gefaßt sein. Ich weiß nicht, fügt der genannte Correspondent des Czas hinzu, ob man solchen Aeußerungen eines halboffiziellen Blattes gegenüber annehmen darf, daß die Schwedische Regierung große Neigung habe, ihrer neutralen Stellung zu entsagen, obwohl es aus ihren Vorbereitungen für den Krieg ersichtlich ist, daß sie auf alle Fälle gefaßt ist.

Lokales und Provinzielles.

Die Provinzial-Hülfskasse zu Posen

ist noch lange nicht so bekannt in der Provinz, wie sie es ihrer Wichtigkeit nach verdient. Dieses Institut, welches seit dem November 1853 in Wirksamkeit ist, hat den Zweck, gemeinnützige Anlagen und Anstalten, Gemeindebauten, Tilgung von Gemeinschulden, Grundverbesserungen und neue gewerbliche Unternehmungen durch Gewährung von Darlehnen zu erleichtern, den Geldverkehr überhaupt und das heilsame Sparkassenwesen zu fördern. Zu dem Ende ist ihr schon durch eine Königl. Kabinets-Ordre vom Jahre 1847 eine Summe von 210,000 Rthlr. als Stammfonds aus der Staats-Kasse überwiesen.

Um bei der Konkurrenz verschiedener Darlehnsgesuche eine gewisse Reihenfolge zu beobachten, ist durch das seiner Zeit veröffentlichte Statut bestimmt worden, daß in erster Reihe diejenigen berücksichtigt werden, welche die Gründung und Erweiterung von Provinzial-Instituten bezwecken. Demnächst kommen die Anträge von Kreis-Korporationen und zuletzt diejenigen der Gemeinden. Die letzteren erhalten Darlehne zur Tilgung ihrer Passiv-Kapitalien, zur Verbesserung ihres Haushalts, zu Bauten für Kirchen, Hospitäler und Schulzwecke, zu Wege-Anlagen und ähnlichen gemeinnützigen Unternehmungen. Auch zur Abhülfe eines augenblicklichen Nothstandes, z. B. zum Ankauf von Getreide bei großer Theurung, können den Gemeinden oder Hülfsvereinen Summen aus der Hülfskasse dargeliehen werden.

Gestatten es die Fonds, so werden auch, die nöthige Sicherheit vorausgesetzt, an Grundbesitzer behufs Urbarmachung wüster Grundflächen und anderer Kultur-Verbesserungen, so wie an Unternehmer von nützlichen Gewerbe-Anlagen, insonderheit von solchen, die darauf berechnet sind, früher nicht vorhandene Industriezweige in die Provinz einzuführen, Kapitalien vorgestreckt, in den letzten beiden Fällen jedoch zum Minimum von 500 Rthlrn. und zum Maximum von 2000 Rthlrn.

Die Gewährung von gewöhnlichen Hypotheken-Darlehnen an Privatpersonen ist nach den Statuten unzulässig. Die Darlehne werden, je nach Umständen, auf Amortisation oder gegen gewöhnliche Zinsenzahlung mit halbjähriger, beiden Theilen freistehender Kündigung gegeben. In beiden Fällen ist der Zinsfuß für das laufende Jahr auf 5 % normirt. — Bei den Darlehnen auf Amortisation setzt die Direktion in jedem einzelnen Falle mit Rücksicht auf die dargebotene Sicherheit oder auf die Prästationsfähigkeit der Darlehnsempfänger den Zeitraum fest, innerhalb dessen das Kapital zu tilgen ist; hiernach wird demnächst die Höhe der zu zahlenden Amortisationszinsen berechnet.

Für die Darlehne zu öffentlichen Zwecken ist die Provinz, oder der betreffende Kreis, oder die betreffende Gemeinde verhaftet. Sie kommen daher auf bloße Schuldurkunden, die in Folge von vorschriftsmäßig gefaßten Beschlüssen ausgestellt sind, zur Auszahlung. Privatpersonen müssen dagegen besondere Sicherheit durch hypothekarische Eintragung auf Grundstücken (innerhalb der ersten Hälfte des Werths derselben), oder durch Verpfändung hypothekarisch eingetragener Forderungen, oder durch Verpfändung von Staats- oder vom Staate garantirter Papiere, oder endlich durch Bürgschaft angesessener und als solid anerkannter Eingesessenen der Provinz zu bestellen vermögen. In Bezug auf den letzteren Fall ist zu bemerken, daß die Bürgschaft selbstschuldnerisch übernommen und über diese Verbindlichkeit Wechsel ausgestellt werden muß.

Seit ihrem Bestehen hat die Hülfskasse schon eine Menge Darlehne zu den verschiedenartigsten Zwecken theils ausgegeben, theils zugesichert, und der Umfang ihrer Geschäftsverwaltung nimmt nach dieser Seite hin erheblich zu. Zu den Provinzial-Chausseebauten allein sind Beträge bis nahe zu 100,000 Rthlr. vorgeschossen. Zum Zwecke der Herstellung neuer Schulhäuser sind mindestens 10,000 Rthlr. zugesichert. (Schluß folgt.)

(Polizeibericht.) Gestohlen am 24. Januar aus verschlossener Stube in dem Hause St. Martin Nr. 36. mittelst Nachschlüssels $10\frac{1}{4}$ Elle brauner Kattun, eine gelbgestreifte Schürze, eine blaukarirte Oberbettzüche, ein Knaul weißer Baumwolle und ein weißes Taschentuch.

Am 7. Februar im Hôtel de Dresde aus unverschlossener Bedientenstube: ein schwarzer Ueberrock von doppeltem Düffel mit schwarzseidenen Taschen und ein schwarzer Krimmerpelz mit grauem Nankin überzogen.

Am 8. d. M. Wilhelmsstraße Nr. 25. aus einer verschlossen gewesenen Bodenkammer mittelst Nachschlüssels: ein Kattunkleid, blau mit grünen Blumen, ein schwarzes wollenes Umschlagetuch, ein blau und weiß gestreiftes wollenes Umschlagetuch, ein weißes Umschlagetuch, neun Paar Frauenstrümpfe ungez., zwei Paar Frauenstrümpfe, Misch gez., vier weiße Schnupftücher, vier weiße Halskragen, zwei Paar weiße Untersteckärmel, ein weißer Pique-Unterrock, ein rosa wattirter Unterrock, zwei Schürzen, eine rosa die andere bronzefarbig, ein seidenes rosafarbenes Halstuch, zwei Frauenhemden ungez. und 4 Rthlr. verschiedenes Courant.

Am 9. d. M. Gartenstraße Nr. 1./2. früh 9 Uhr aus unverschlossener Küche: ein messingenes Pletteisen ohne Bolzen ungez.

Am 9. d. M. große Gerberstraße aus unverschlossener Küche: ein kattunes blaues Kleid, ein wollenes karirtes Kleid, ein Paar ganz neue gefütterte Schuhe, ein wollenes dunkles Umschlagetuch, ein weißes Bettzeug bestehend aus 2 Bettüberzügen und 6 Kopfkissenüberzügen, eine Enveloppe aschgrau mit grauem Unterfutter, ein schwarzes Umschlagetuch mit rothen Streifen und eine lila Schürze von Kattun mit Borte.

Ferner sind in der Nacht vom 3. bis 4. d. M. von Dieben als muthmaßlich gestohlen 11 Stück kiefernes Klobenholz abgenommen worden und befinden sich beim Einwohner Miehle, Zagórze Nr. 120. b. in Asservation.

Verloren von Wallischei Nr. 39. ein Schwein hinten mit schwarzem Fleck im Werthe von 20 Rthlr.

.--r Wollstein, den 13. Februar. Der starke Frost hat in diesen Tagen in unserer Nähe ein Opfer gefordert. Am 9. d. M. kam nämlich hierher die Anzeige, daß in einem allein stehenden, unbewohnten Hause in Naroźnik bei Rakwitz die Leiche eines Menschen aufgefunden wurde. Durch die hierauf stattgefundenen Recherchen konnte, da man keine Papiere bei der Leiche fand, nur festgestellt werden, daß es die Leiche eines ungefähr 50jährigen Mannes sei, der wahrscheinlich um sich einigermaßen zu erwärmen in das Haus ging, woselbst er erfroren.

Feuilleton.

Vier Wochen im Lager vor Sebastopol.

Von einem Nicht-Kombattanten.

Nachdem unser Nicht-Kombattant eine Schlacht gesehen, machte er sich auf den Weg nach der Balaklava-Bucht, um sich auf sein Schiff zu begeben — ein Wechsel, worüber er sich sehr freute.

„Sie wissen, ich halte es wohl der Mühe werth, einen Monat in einem Lager zuzubringen, wenn auch nur um die Ueppigkeit würdigen zu können, nach Verfluß dieser Zeit wieder in ein Bett zu kommen. Ich fühlte zwar, so lange ich im Lager war, keine Unbequemlichkeit davon, in Stiefeln und Kleidern zu schlafen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ich stets wirklich schlief, sobald ich das Licht ausblies. Allein an Bord des ... lag ich die erste Zeit beinahe vier Wochen lang in weiche frische Bettdecken eingewickelt, ich zostete den Unterschied zwischen jener rohen prosaischen Art nach jedem verlebten Tag in unfruchtbare Bewußtlosigkeit einzutaumeln, und dem köstlichen Eingewiegtwerden in eine süße Ruhe. Ich gab mir alle Mühe, eine Zeitlang wach zu bleiben, um meine volle Empfindung zu haben; es gelang mir aber nicht. Nach Verlauf einer Viertelstunde war mir alle Erinnerung gänzlich entschwunden. — Sie sehen also, je härter zuvor die Lage des Menschen, desto üppiger sein Geschmack.

„Die Matrosen haben während des gegenwärtigen Krieges so viel vor den Soldaten voraus, daß, bei meiner noch so frischen Erinnerung an die Leiden der Letztern, es mir einige Mühe kosten würde darzuthun, daß Erstere ebenfalls Manches zu erdulden haben. Die „Theerjacken" sind stets aufgeräumte Bursche. Sie thun alles singend und trillernd, und machen selbst aus ihrer Arbeit eine Art von Tanz. Eben sind z. B. vier- oder fünfhundert von ihnen mit Heraufziehung eines Taues beschäftigt, mit ihren Füßen den Takt zur Melodie von Rory O'More stampfend. Es geht alles regelrecht zu: „nieder die Mitte, und auf sodann." Nicht Einer, dem man hätte ansehen können, er fühle, daß die Sache eine Arbeit sei.

„Welch sänftigende, unaussprechliche Anmuth verleihen einem Kriegsschiff die „Middies!" Sie machen einen eigenthümlichen Eindruck, wenn man zuvor in einem ausschließlich, aus reifen Männern gebildeten Lager gelebt. Das Heer hat nichts, was sich diesen hübschen kleinen Burschen an die Seite setzen ließe, die mit ihren rosigen Wangen weit mehr ihren Müttern gleichen, als den Helden, die sie eines Tags sein werden. Und wenn man sie noch dazu bei strenger Arbeit trifft, und weiß, daß die armen Knaben erst zwei Tage zuvor ihre Lockenköpfe duckten und inmitten des Kugel- und Bombengezisches voll Heiterkeit waren, und ihnen dies vielleicht ebenso viel Freude machte, als spielten sie mit Schneebällen! Man träume nicht von Entartung in einem Lande, wo die Mütter ihren Kindern eine solche Erziehung geben! Man redet von Sparta, von Rom — England wiegt seine Kinder auf der Meereswoge, und Krieg ist der „Wolf, der sie säugt!"

Mitten in diese Träumereien fiel der Wiederhall des schweren Geschützes zu Inkerman.

„Wir saßen beim Frühstück an Bord des —, Sonntags den 5. November, als dumpfe Töne schweren Geschützes unsere Aufmerksamkeit auf sich zogen; der Capitän erwähnte, daß er sie schon seit Tagesanbruch vernommen habe. Natürlich war der Nachen bald bemannt, und führte eine starke Abtheilung an die Küste. N. N. bekam ein Pferd, die meisten von uns aber, ich miteingeschlossen, mußten zu Fuß weiter. Nach einer oder zwei Engl. Meilen war ich genöthigt, mich von den Andern zu trennen, da ich im ersten Augenblick in meine alten Lagerquartiere gehen wollte, um daselbst eines Freundes Reitpferd zu borgen, und ihn und den General auf's Schlachtfeld zu begleiten.

„Wir mußten etwa sieben Meilen bergauf wandern. Die Besetzung des Thals durch die Russen hatte den kürzesten Weg (am Telegraphen vorbei) abgeschnitten, und die nächste Straße, von einem wahrhaft schottischen Nebel durchnäßt, war durch die Munitionswagen und Pferdehufe so gut als ungangbar geworden. Als ich daher den Grat der Hochebene erklommen hatte, zog ich quer über das Land. Der Nebel hinderte mich, weit vorwärts zu sehen, allein der scharfe Rückprall des Gewehrfeuers und das Dröhnen der Kanonen genügten vollkommen, mir die Richtung anzudeuten, auch ohne den Strom Englischer und Französischer Soldaten, welche auf ihren Rücken und auf Bahren die Verwundeten zurückbrachten. Ich stellte keine Frage an diese Leute, sondern suchte in ihren Gesichtern das Schicksal des Tages zu lesen. Sie hatten alle ein ernstes Aussehen, zeigten eine schweigende männliche Gefaßtheit und erfüllten ihre traurige Pflicht gewissenhaft, ganz im Widerspruch mit den Geschichten, die man über das Betragen von Soldaten liest, wenn sie, wie hier, von Oberaufsicht befreit sind.

„Als ich auf die zu meinen alten Quartieren führende Straße kam, fand ich sie voll Wagen, welche Munition auf's Schlachtfeld und Verwundete von demselben brachten. Mit Erstaunen nahm ich, als ich endlich ankam, wahr, daß mein Freund und ein Mitadjutant, statt im Kampfgewühl zu sein, sich im Lager befanden. Ihre Blicke zeigten, daß sich etwas Schlimmes zugetragen, und bald hörte ich zu meinem großen Leidwesen, daß der arme General — schwer verwundet worden sei, und nun, vom Blutverlust geschwächt, im Zelt liege. Eine Bombe hatte auch, aber nicht schwer, —s Knie verletzt. Meine beiden Freunde hatten natürlich keinen anderen Gedanken, als für ihren tapfern Führer einen angemesseneren Unterkunftsort als unter einer Zeltleinwand ausfindig zu machen, waren aber doch im Stande, mir in einigen eiligen Worten das Blutbad zu schildern, dessen Zeugen sie gewesen, und bezeichneten mir den (von den Zelten aus leicht sichtbaren) Platz, wo die Schlacht am wildesten getobt.

„Ein Reitpferd konnte ich natürlich nicht bekommen, auch war Niemand da, an den ich mich auf dem Schlachtfeld anschließen konnte. Das Gefecht war indeß ein reines Artillerietreffen geworden, und der beste Gesichtspunkt — wie auch der sicherste — um die Thätigkeit auf beiden Seiten mit anzusehen, war eine dem Centrum der Feuerlinie gegenüberliegende Stellung. Nachdem ich mich überzeugt, daß eine den Namen „Fünfkanonen-Batterie" (in Wirklichkeit die „rechte Lancaster-Batterie") führender Platz dieser Schilderung entsprach, entschloß ich mich, dahin zu gehen — jedoch nicht früher, als bis es mir gelungen, inmitten der peinlichen Aufregung ringsumher, einigen Zwieback zu erhalten. Ich fühlte das Unpassende, in einem solchen Augenblick um Nahrungsmittel zu bitten, recht wohl, und hätte viel darum gegeben, wenn ich im Stande gewesen wäre, den Tag ohne Nahrung zu verbringen. Allein ich hatte einen weiten Weg gemacht. So bat ich denn, hungrig wie ich war, und ward zufriedengestellt. Ich erwähne diese Thatsache, weil sie die demüthigende Wahrheit ins Licht stellt, daß nichts beschwerlicher ist, als der Hunger.

„Die Fünfkanonen-Batterie liegt zwischen dem Rundthurm und den Zelten der zweiten Division. Sie beherrscht die beste Aussicht, die ich auf Sebastopol erhalten konnte, und nun, da der Nebel sich verzogen hatte, zeigte sich die Stadt auf sehr vortheilhafte Weise. Hinter der Batterie befand sich ein Erdhügel, vier oder fünf Fuß hoch, der so angelegt war, daß er Leute, die sich darunter legten, den Russen auf dem Schlachtfeld verbarg, nicht aber der Besatzung in der Stadt. Auch war er, wie ich glaube, nicht steil genug, um einem Rollschuß von irgend einer Richtung her Einhalt zu thun. Obgleich indeß sowohl die feindliche Feldartillerie auf unserer Rechten, als das Fort und die Schiffskanonen zu unserer Linken die Stellung beherrschten, so war unsere Abtheilung doch zu klein, um bemerkt zu werden. Sie bestand nur aus dem General England und seinem Stab, so wie einem Trupp Artillerie-Pferden. Letztere, welche der Erdhügel nicht verdecken konnte, waren wahrscheinlich die Veranlassung der wenigen Wurfgeschosse, die wirklich neben uns fielen. Der Rundthurm feuerte über unsere Köpfe weg auf das verbündete Heer. Der Russische Artillerie-Park andererseits hatte genug mit den vor ihm stehenden Gegnern zu thun, welche (es war noch nicht ganz 2 Uhr) bereits langsam Boden gewannen. Wirklich war die einzige nahe Gefahr, die mir drohte, eine Bombe, welche mir die Ehre anthat, wenige Schritte vor mir zu platzen, so daß jetzt meine Ohren zum erstenmal das eigenthümliche Summen vernahmen, welches das Herannahen der fliegenden Bruchstücke dieser unbehaglichen Projektilen kennzeichnet. (Ich steckte ein noch warmes Stück als Gedenkzeichen zu mir.)

„Da wir vergleichsweise sicher waren, so unterhielt ich mich, alle Dinge betrachtend, mit einem freundlichen anwesenden Offizier, der seine Cigarre an der meinigen anzündete.

„Um diese Zeit zeigte die Schlacht, von unserer Stellung aus gesehen, folgenden Anblick. Zwei große Corps der verbündeten Truppen standen, oder vielmehr lagen eng vor den vordersten Zelten der zweiten Division, etwas unterhalb der langen, niedrigen, runden Außenlinie des

Hügels, auf welchem sie aufgesteckt waren, und der an seiner fernsten Seite sich nach der Tschernaja herabsenkt. Eine andere Masse hatte, wie mir schien, einen Platz besetzt, der etwa hundert Yards vorwärts und mehr nach der Rechten zu, an dem eigentlichen Profil des Hügels liegt. Diese ganze Bodenfläche erhöht sich allmählig, etwa zwei- bis dreihundert Yards vor den Zelten. Ueber den höchsten Theil dieser Außenlinie war ein viertes Corps der Verbündeten aufgestellt. Der Boden bildet dort auf etwa vierhundert Yards eine Einsenkung, macht dann eine zweite allmälige Erhöhung von demselben abgerundeten Charakter, bis er eine Höhe erreicht, etwas größer als der von den Französischen und Britischen Truppen besetzte Hügel. Hier zählte ich sechs feindliche Korps. Meiner Schätzung nach waren beide Heere sieben- oder achthundert Yards von einander entfernt. Beide Theile zermalmten sich mit ihrer Artillerie, und da der Wind den Rauch wegführte, so konnten wir das Schauspiel deutlich mitansehen. Etwa um drei Uhr rückten die verbündeten Truppen allmälig vor, bis ihr vorderster Artilleriepark den Boden des Thals zwischen den beiden Hügeln inne hatte. Eine halbe Stunde später waren die Russen in vollem Rückzug nach Sebastopol begriffen. Ich konnte sie in ihren langen, grauen Ueberröcken, mit geschultertem Gewehr und in guter Ordnung vor uns vorübermarschiren sehen. Meine Terrainskizze war nun vollendet, der Sieg gewonnen, und ich brach auf und rüstete mich zu meiner langen Wanderung, so daß ich noch zeitig genug zum Diner an Bord sein konnte. Ich war indeß noch nicht weit gegangen, als eines unserer Regimenter an mir vorüberzog, um den rückziehenden Feind mit Flintenschüssen zu verfolgen. Tragbahren wurden hinter dem Regiment hergeführt, und obgleich ich diese Geräthe zur Fortbringung der Verwundeten oft genug im Gebrauch gesehen, so machte es mir doch, ich gestehe es, einen eigenthümlichen Eindruck, sie hinter diesen Soldaten, die jetzt noch gesund und aufrecht einhergingen und mich mit vollem Auge betrachteten, hertragen zu sehen — in Ahnung! Die Ahnung verwirklichte sich bald. Kaum zeigten sie sich, so wurde der Platz, wo ich gelegen, von einem Hagel von Kugeln überschüttet, die nach allen Richtungen hin den Staub aufwirbelten, und die Bahrenträger rannten hin und her! Ich kannte die Ursache nur zu gut.

„Am Morgen nach der Schlacht ging ich winder hinaus, und wanderte über einen Theil des Schlachtfeldes. Ich hatte die Freude, keinen Englischen Verwundeten zu sehen. Ich stellte verschiedene Fragen an die Bahrenträger, während sie sich mit dem Aufpacken jener Russen beschäftigten, welche die Nacht überlebt hatten. Aus ihren Aussagen schließe ich, daß alle, oder fast alle, unsere armen Landsleute Abends zuvor weggebracht worden waren.

„Der Abhang an der anderen Seite der Zelte ist nicht sehr steil: in der That ging ein Pony, das ich im Lager geborgt hatte, leicht auf und ab. Es gab daselbst ziemlich viel Eichengestrüpp, allein es war nicht dicht genug, um zu verhindern, daß man sich nicht Bahn hindurch brechen konnte. Unsere Leute waren mit Herstellung großer Gruben zur Beerdigung der Todten beschäftigt. Die Greuel, die ich von Augenzeugen auf dem Schlachtfelde, von solchen, die unmittelbar nach dem Treffen dahin gingen, gehört hatte, minderten sich um ein gut Theil. Die noch lebenden Russen waren zu schwach, um mehr zu thun, als zu stöhnen. Sie schienen dankbar, die armen Menschen, als ich ihnen ein wenig Branntwein aus meiner Flasche gab: da ich ihn jedoch nicht mit Wasser vermischt hatte, und so viele als möglich zu erquicken wünschte, gab ich jedem Einzelnen nur einen Eßlöffel voll. Vielleicht hat er dazu gedient, sie am Leben zu erhalten nach der kalten Nacht, bis sie in's Spital gebracht werden konnten. Ich konnte vergleichsweise wenig Engländer und Franzosen unter den Todten sehen. Die ersteren fochten, wie Sie wissen, in ihren grauen Ueberröcken, da sie nicht Zeit hatten, sie abzulegen, und die Inkonvenienz, welche dies veranlaßte, indem Freund und Feind sich vermengte, wird dem Geschrei gegen die Farbe unserer Linien-Uniformen Einhalt thun. Diejenigen Schreiber in England, welche auf das Roth loszogen wie toll, scheinen nicht zu wissen, daß die Franzosen — ziemlich gute Richter in solchen Dingen — ihrem Fußvolk Hosen von derselben Farbe gegeben haben. Ohne Zweifel ist es eine Inkonvenienz für Truppen, wenn der Feind sie genau unterscheiden kann; allein eine noch größere ist es, von seinen eigenen Kameraden nicht genau gesehen werden zu können, wenn, wie bei uns, letztere überdies die besten Schützen sind.

„Viele der Russischen Todten waren entkleidet worden und schienen ein hübscher Menschenschlag zu sein. Die meisten von ihnen hatten blaue Augen, regelmäßige Gesichtszüge, stark braune Gesichtsfarbe, und waren etwas größer als die Franzosen. Sie waren mit einer Art Polster versehen, die sich aber in Wirklichkeit als mit braunem Zwieback gefüllte Säcke auswiesen. Er schmeckte nicht schlecht, und wird ihnen, wie ich vermuthe, gebrochen ausgetheilt, um besser zur Suppe verwendet werden zu können. Jeder Mann hatte für vier Tage Lebensmittel — ein Umstand, der, neben der Thatsache, daß sie Schanzkörbe und Faschinen gebracht, zeigt, wie zuversichtlich sie darauf gerechnet hatten, sich an Sir de Lacy Evan's Stellung festzusetzen.

„Der Anblick der Gefallenen war Entsetzen einflößend. Ich glaube, Ihnen gesagt zu haben, daß ich die Russischen Husaren, welche von unseren schweren Dragonern in Balaklawa niedergehauen wurden, flach auf dem Boden liegen sah. Hier hingegen (und dasselbe soll auch an der Alma der Fall gewesen sein) waren die Todten in jeder denkbaren Stellung herum zerstreut. Die Arme waren aufwärts gestreckt, als wenn sie einen Schlag erwarteten oder Stöße austheilen wollten. Der Leib war halb erhoben, der Kopf neigte sich vorwärts — die untere Lippe war eingebissen — die Augen offen — allein des glasigen Starrens und der Marmorfüße wegen hätte man meinen können, sie wollten einem an die Kehle springen! Die Plötzlichkeit des Todesstreichs hatte die letzte Willensbewegung festgehalten. Diejenigen, welche sich verblutet hatten, lagen freundlich da."

Chausseebauten, Handel, Gewerbe, Landwirthschaftliches.

— Den zahlreichen Unternehmungen von Chausseebauten, welche in neuester Zeit in den verschiedensten Gegenden des Preußischen Staats ins Leben getreten sind, schließt sich so eben wieder eine Reihe von Neubauten dieser Art an, die von den Kreisständen des Kreises Deutsch-Krone im Regierungsbezirk Marienwerder beschlossen wurde und zu welcher die Allerhöchste Genehmigung mit den von den betreffenden hohen Ministerien befürworteten, darauf bezüglichen Bewilligungen, bereits erfolgt ist. Neben der mittelst des projektirten Chausseebaues bezweckten allgemeinen Erleichterung des Verkehrs in dem genannten Kreise, ist dabei auch besonders darauf Bedacht genommen worden, die Stadt Märkisch-Friedland, als Marktplatz für den nordwestlichen Theil des Kreises, mit der von Berlin nach Königsberg führenden Staatsstraße in Chausseeverbindung zu bringen und der Stadt Jastrow eine gleiche Kommunikation mit Schneidemühl und der von dort ab schiffbaren Küddow zu eröffnen. Das hiernach mit landesherrlicher Genehmigung im Kreise Deutsch-Krone auszubauende Chausseenetz umfaßt folgende Straßen: 1) von Deutsch-Krone über Arnsfelde bis zur Czarnikauer Kreisgrenze in der Richtung auf Schönlanke; 2) von Märkisch-Friedland über Tütz und Schloppe bis zur Czarnikauer Kreisgrenze in der Richtung auf Filehne; 3) von Märkisch-Friedland nach Deutsch-Krone; 4) von Deutsch-Krone nach Tempelburg im Neustettiner Kreise; 5) von Jastrow über Beckenhammer nach Schneidemühl; 6) von Jastrow bis zur Flatower Kreisgrenze in der Richtung auf Flatow. Da an dem Ausbau von zweien dieser Chausseelinien auch die Kreise Neu-Stettin und Chodziesen für die innerhalb ihrer Grenzen fallenden Strecken der betreffenden Chausseen theilnehmen und die zuletzt bezeichnete Linie speziell auf Kosten der Stadt Jastrow gebaut werden soll, so sind den beiden partizipirenden Kreisen, so wie der benannten Stadt, ebenfalls entsprechende Bauprämien Allergnädigst bewilligt worden.

Unter den Chausseebauten, welche die Stände des Deutsch-Kroner Kreises zu unternehmen beschlossen, ist auch der Ausbau der Straße von Deutsch-Krone nach Tempelburg im Neu-Stettiner Kreise aufgeführt. Was diesen Bau betrifft, so hatten die Deutsch-Kroner Kreisstände ihre Bereitwilligkeit zur Ausführung desselben an die Bedingung geknüpft, daß der Neu-Stettiner Kreis die Kosten trage, welche der Bau und die Unterhaltung der innerhalb dieses Kreises verursachten Strecke verursachen würde. Der Neu-Stettiner Kreistag erklärte seinerseits, auf dies Anerbieten nur unter der Voraussetzung eingehen zu wollen, daß dem Kreise für diese Stecke auch ein verhältnißmäßiger Antheil an den Begünstigungen zufalle, die dem Deutsch-Kroner Kreise bewilligt worden waren. Es lag jedoch nicht in der Absicht des Kreistags, durch die Uebernahme obgedachter Kosten dem Kreise Neustettin neue Lasten aufzulegen, derselbe hat vielmehr die Genehmigung erbeten, die nach Abzug der zu verhoffenden Staats- und Provinzialzuschüsse auf etwa 9000 Rthlr. berechneten Kosten dieses Baues aus den Ersparnissen, welche bei der Verwendung des durch Allerhöchstes Privilegium vom 1. September 1853 für Chausseebauzwecke in Kreis-Obligationen auszugebenden 60,000 Rthlr. in Aussicht stehen, decken zu dürfen. Da nun die letzterbetene Genehmigung Allerhöchsten Orts kürzlich schon ertheilt worden ist, so darf der Ausbau der gedachten Chaussee innerhalb des Neustettiner Kreises gleichfalls als gesichert betrachtet werden. P. C.

Berlin. — Bereits im vorigen Jahre, sagt die „Zeit", sprachen wir es aus, daß das Paraffin in nächster Zeit eine bedeutende Wichtigkeit erlangen dürfte, da das Material in einer in Zahlen nicht auszudrückenden Menge ähnlich den Steinkohlen in der Erde verbreitet vorkömmt. — Jetzt wird uns die Mittheilung, daß in Großkmehlen bei Ortrand in jüngster Zeit ein Lager pechschwarzer fettglänzender Moorkohle aufgefunden wurde. Die bis jetzt erforschte Mächtigkeit der Kohle beträgt bereits 98 Fuß, ohne noch die Sohle erreicht zu haben, und die Vermuthung liegt nicht fern, daß das Lager noch bedeutend stärker ist und unter demselben, nach einem Zwischenmittel von Thon die gemeine Holzbraunkohle auftritt. Die Chemiker haben uns schon längst gesagt, daß die öligfette Pech-Moorkohle sich vorzüglich zur Aufbereitung von Naphta, Paraffin und Oel eignet, und daß das Paraffin ein herrliches Mittel zur Lichterfabrikation ist, welche mit weißer rußloser Flamme brennen. Die einzige Frage war bisher die: ob das Paraffin mit Gewinn fabricirt werden könne, und diese Frage ist auf befriedigende Weise gelöst worden. In Irland wurden behufs fabrikmäßiger Gewinnung desselben vier ungeheure Oefen in einer Reihe errichtet. Der Form nach haben sie Aehnlichkeit mit den Hohöfen zum Schmelzen von Eisenerz, sind aber bedeutend größer, denn jeder Ofen konsumirt in 18 Stunden 25 Tonnen Moorkohle. Sobald der Ofen gefüllt ist, wird die obere Oeffnung geschlossen und der Rauch entweicht in Folge eines angebrachten starken Gebläses durch eine Röhre, welche in einen Condensator ausläuft. Hier geht die erste Veränderung bei der Verwandlung der Kohle in Paraffin vor sich, indem sich der Rauch kondensirt und in der Form von Theer niedergeschlagen wird. Der leichtere oder gasigere Theil wird durch Röhren in eine andere Lokalität geleitet. — Nachdem der Theer ungefähr ½ Stunde mit 3 pCt. Schwefelsäure gekocht worden, zersetzt er sich und alle Unreinigkeiten sinken auf den Boden des Gefäßes. Es bleiben nur Oel und Paraffin zurück, welche durch Destillation von einander geschieden werden. Das Paraffin erscheint nun in kristallinischen Flocken, ist aber von so dunkler Farbe und so widerlichem Geruch, daß es noch nicht zu gebrauchen ist. Es muß daher gebleicht und geruchlos gemacht werden, was mit Hülfe von Chlorchromsäure geschieht, bis endlich nach abermaligem Destilliren und Anwendung gewaltiger hydraulischer Pressen und heißer Dämpfe das reine und vollkommene Paraffin an das Licht tritt. — Es hat sich herausgestellt, daß 100 Tonnen Moorkohle so viel Theer geben, daß man daraus ungefähr 350 Pfund Paraffin und 300 Gallonen Oel gewinnen kann. Wenn man diese schöne Substanz und die Flamme, welche sie giebt, betrachtet, so fühlt man sich von Erstaunen und Bewunderung ergriffen, besonders wenn man bedenkt, daß sie aus einer schwarzen und anscheinend in Verwesung übergegangenen Masse gewonnen ist. Auch darf man nicht glauben, daß, nachdem das Paraffin herausgezogen ist, die Ueberbleibsel werthlos sind. Im Gegentheil! denn abgesehen von den Oelen, aus welchen sich Gas erzeugen läßt, werden noch verschiedene andere für den Handel und die Landwirthschaft werthvolle Produkte gewonnen. Hieraus geht hervor, daß durch das in Großkmehlen in so fabelhafter Mächtigkeit aufgeschlossene Pech-Moorkohlenlager, zu dessen Abbau ein paar Tausend Morgen Areal kontraktlich gesichert sind, dem industriellen und kommerziellen Unternehmungsgeist ein ungeheures Feld geöffnet ist. Wie wir hören, beabsichtigt der Bergbau-Unternehmer A. Hahn daselbst zur Errichtung eines derartigen Etablissements sich mit intelligenten Kapitalisten zu verbinden, und wir wünschen, durch diese Mittheilung beizutragen, daß man dem Unternehmen die Aufmerksamkeit schenken wolle, welche dasselbe in hohem Grade verdient, da es die Gewinnung eines neuen und wichtigen Industriezweiges bezweckt, dessen Existenz bei der enormen Masse des Materials auf Jahrhunderte begründet wird.

Ein aus dem Südamerikanischen Freistaat Neu-Granada uns zugegangener Bericht giebt beachtenswerthe Aufschlüsse über die innern Verhältnisse, wie die Verkehrs-Beziehungen der einzelnen Gebietstheile dieses Staats. Es ist bekannt, daß England durch seine Unterstützungen an Geld, Waffen und Kriegsvorräthen aller Art wesentlich dazu beigetragen hat, die Unabhängigkeit der einzelnen, früher zur Republik Columbien vereinigten Staaten zu ermöglichen. In Folge dessen ist noch heute der Englische Einfluß mächtig in diesen Ländern, namentlich auch in Neu-Granada, dessen innere Angelegenheiten nicht selten Britischer Einwirkung unterliegen. Ein Hauptbestreben der Englischen Agenten war von jeher dahin gerichtet, die Beziehungen des Freistaats zu anderen Nationen sich nicht so ausgedehnt und so vortheilhaft gestalten zu lassen, als sie bei der sehr freisinnigen Handelsgesetzgebung für die Zukunft werden zu wollen versprechen. Noch befindet sich aber der auswärtige Handel Neu-Granada's beinahe ausschließlich in den Händen England's. Die Bevölkerung hat sich daran gewöhnt, beim Ankauf von Manufaktur-Waaren den Englischen den Vorzug zu geben, und sind auch die anderständischen nicht ausgeschlossen, ja beginnen namentlich die Deutschen Waaren mehr und mehr in Aufnahme zu kommen, so werden dieselben doch aus Englischen Händen bezogen. Nach England nimmt denn auch die Ausfuhr wieder ihren Weg. Es dürfte für den Deutschen Handel eine gewiß lohnende Aufgabe bleiben, die inländischen Manufakte aus erster Hand diesen Gegenden direkt zuzuführen, da die großentheils in dem Englischen Stapelplatz St. Thomas angekauften Deutschen Waaren durch den Zwischenhandel bedeutend im Preise steigen. Unmittelbare Beziehungen mit Deutschland sind in Neu-Granada noch sehr selten. Die wenigen Häuser, welche dieselben angeknüpft haben, bewachen mit eifersüchtigen Augen die Wahrung des einmal erworbenen Monopols, welches für sie selbst sehr einträglich, für den Handel beider Länder aber nicht sehr vortheilhaft ist. Alle fremden Flaggen sind im Freistaat der Granadischen gleichgestellt. Demgemäß können die Schiffe aller Nationen ohne besondere Handels-Verträge in den Häfen des Freistaats Handel treiben, ohne höhere Abgaben zu bezahlen, als die nationalen Fahrzeuge. Dies gilt nicht blos von den Schiffen, sondern auch von den Waaren, welche sie führen. Eben so ist der Küstenhandel von Beschwerungen frei, und durch ein Gesetz aus dem Jahre 1852 wird fremden Dampfbooten unter ihrer eigenen Flagge auch die Befahrung aller Flüsse der Republik ohne Weiteres verstattet. Der Zolltarif ist in ganz Südamerika der gemäßigtste und freieste; nur die inländischen Handwerker genießen eines niedrigen Schutzzolls für die Gegenstände ihrer Produktion. P. C.

Westrupsche Mahlmaschine.

In der Wochenversammlung des Wiener Gewerbevereins hielt Herr Prof. Arenstein folgenden interessanten Vortrag:

„Das Mahlsystem von Westrup ist ganz verschieden von anderen Mahlsystemen. Jeder Mahlgang besteht aus zwei Paar Steinen, welche übereinander angebracht sind, so daß das obere Paar die Arbeit des Schrotens beginnt, das untere sie beendigt. Zwischen den zwei Paaren von Mahlsteinen befindet sich ein Raum von beiläufig 26—29 Zoll, dessen größerer Theil ausgefüllt wird von einem vertikalen Zylinder, der zum vorbereitenden Beuteln verwendet wird. Die Achse, welche die Mühlsteine trägt und welche durch diesen Zylinder durchgeht, ist mit vier Flügelbürsten versehen, der Zylinder aber selbst aus einem Gewebe von Draht, dem sogenannten Metalltuch, gebildet. Jeder der oberen Steine, die hier fest sind, besteht aus zwei Theilen, welche, in einem gußeisernen Gehäuse enthalten, durch Schrauben mit einander verbunden werden. Man kann sie gehörig stellen, entweder durch Keile oder indem man sie auf einer schiefen Ebene so stellt, daß sie durch die Wirkung einer Schraube und eines gezahnten Rades eine Art von rotirender Bewegung erhalten. Die unteren Steine, welche hier die Läufer sind, sind kegelartig und passen in die oberen, welche ebenso kegelförmig ausgehöhlt sind. Der Durchmesser der Steine ist sehr klein; er beträgt kaum 28—29 Zoll.

Die mahlende Ringfläche hat 8—9 Zoll Breite; die Steine, weil sie klein sind, laufen mit einer Geschwindigkeit von 250 Umgängen in der Minute; das feinste Mehl wird mittelst der Bürsten durch das Metalltuch durchgedrückt, das gröbere und die noch vorhandenen Schrottheile gehen auf die unteren Mühlsteine und werden dort in ein Produkt verwandelt, welches auf dem gewöhnlichen Wege gebeutelt wird.

Das Getreide wird durch ein Speiserohr zugeführt.

Die Körner brauchen so wenig Zeit, um durch die Steine durchzugehen, daß die Kleien mitunter die ganze Hälfte des Kornes bilden und das Mehl relativ kalt herauskommt.

Das durchgebürstete Mehl ist der Kern des Getreides und eignet sich sehr gut zur feinsten Bäckerei.

Angestellte Versuche ergaben, daß mit einer gewöhnlichen Mühle pro Stunde 154 Pfd. Mehl erzeugt wurden, während mit dem Westrup'schen System 376 Pfd. derselben Sorte, also um 144, mehr. Der zweite Versuch fiel noch vortheilhafter aus. Beim dritten Versuche, welcher mit zwei conischen Mühlen gegen zwei gewöhnliche gemacht wurde, verhielt sich das Mahlquantum der conischen zu den gewöhnlichen wie 8¼ : 3.

Die Vortheile dieses Systems sind:

Ein größeres Mahlquantum, Ersparung an Kraft und Handarbeit, seltenere Schärfung, haltbares Mehl, leichte Aufstellung und fester Bau der Mühle; die conischen Mühlen können nicht schleifen, auch wenn sie leer gehen, in Folge dessen keine Feuersgefahr, das Wegfallen der Lagerbüchse im Auge des Bodensteins, die Möglichkeit 120—150 Hectoliter Getreide zu mahlen, ohne ihre Lage zu ändern, die erforderliche Kraft ist dieselbe, wie bei einem gewöhnlichen Mahlgang bei Steinen von vier Schuh.

Dieses Mahlsystem ist bereits von mehreren Oesterreichischen Industriellen in Anwendung gebracht." (Pesth. Ll.)

Russischer Viehhandel.

Rußland wird von Viehtreibern durchzogen, die aus den Steppen ihre Waare herbeiholen, um die Konsumtion der großen Städte zu versorgen, und die auf ihren Zügen die Thiere großziehen, einen Theil davon schon auf dem Wege für die Talgsiedereien bestimmen und abliefern, und auf ihrem ganzen Verkehr durch das Innere des Reichs den statistischen Erhebungen sehr fern liegen bleiben. Nach dem bedeutenden Absatze von Talg ins Ausland, der freilich jetzt unterbrochen ist, könnte man glauben, wie ein Russischer Schriftsteller, Jazenkow, vor einiger Zeit bemerkte, daß die Russische Viehzucht sich in gedeihlichem Zustande befände. Allein dieses Zeichen trügt. Eine ausgebreitete Viehzucht giebt es nur in den Steppenprovinzen. Dort bildet sie einen Zweig der Industrien, von dort werden große Quantitäten von Talg und Felle hergeführt, von dort zahlreiche Herrden von Ochsen zur Versorgung der Hauptstädte herangetrieben. Auch darf nicht vergessen werden, daß alljährlich große Heerden Kirgisischer Schafe benutzt werden, um die Masse des ins Ausland zu versendenden Talges zu vermehren. Sonst fehlt den meisten Gouvernements Rußlands Vieh in hinlänglicher Anzahl und in guter Qualität. Man schätzte noch vor einigen Jahren — und neueste zuverlässige Angaben fehlen — den Vorrath an Pferden in Rußland auf 9½ Millionen Stück, an Hornvieh auf 19 Millionen, an Schafen auf 40 Millionen, darunter nur wenig über 2 Millionen feinwolliger Schafe. Die beiden Städte Rußlands, welche für den inneren Viehhandel des Reiches maßgebend sind, Moskau und Petersburg, erhalten ihren Bedarf weither, wie aus den Gouvernements Tobolck, Peusa, Woronesh, Jaroslaw, dem Gebiete der Donischen Kosaken. Im Monat Januar d. J. wurden in Petersburg verkauft 11,760 Stück Vieh (darunter 2778 Ukrainer Ochsen, 7324 Kälber) und in

(Fortsetzung in der Beilage)

Moskau 3682 Stück Vieh, zusammen im Werthe von 352,858 Rub. S. Im Februar wurden zu Petersburg 11,028 Stück Vieh (darunter 1767 Ochsen und 8313 Kälber), zu Moskau 2501 Stück, zusammen im Werthe von 168,770 Rub. S. verkauft. Während in Petersburg der Ukrainer Ochse zwischen 59 und 60 Rub. S. kostete, galt er in Moskau nur 37 bis 41 Rub. S., wonach sich natürlich die Fleischpreise richteten; denn in Petersburg zahlte man für ein Pud Fleisch 2 Rub. 60 Kop. durchschnittlich, in Moskau nur 1 Rub. 72 Kop. Die Unterschiede der Preise sind im Verhältniß und in der Lage der beiden großen Städte begründet, beweisen aber zugleich den Mangel der Petersburg näher gelegenen Provinzen an Vieh und die durch erschwerten Transport erhöhte Schwierigkeit. (Br. Hdlsbl.)

Die Verfälschung des Wachses durch Beimengung von Pech, Harz, Unschlitt, Erbsen- und Bohnenmehl, ist für den Kenner schon am äußeren Ansehen des Wachses erkennbar, indem dasselbe durch die Vermengung mit Pech oder Harz eine glitzernd rothe, durch die mit Talg, Erbsen- oder Bohnenmehl aber eine fahle und matte Farbe erhält. Ferner macht sich die Vermengung mit Pech und Harz dadurch erkennbar, daß auf dem also verfälschten Wachs der auffallende Staub, so wie auch kleine Stroh- und Heustücke, die damit in Berührung kommen, kleben bleiben, was beim unverfälschten Wachs nicht der Fall ist. Dann wird das mit den Substanzen vermengte Wachs bei einer geringen Erwärmung weich und schmierig, und verbreitet einen üblen Geruch. Auch das mit Unschlitt verfälschte Wachs wird bei der geringsten Erwärmung zähe und schmierig; noch sicherer aber ist die Beimengung von Unschlitt zu erkennen, wenn man das Wachs ans Feuer hält und auf Löschpapier auftröpfeln läßt. Das reine Wachs bildet dann auf dem Papier einen scharf umgrenzten Tropfen, während bei dem mit Unschlitt verfälschten das Unschlitt am Rande des Wachstropfens zerfließt und einen Fettfleck bildet. Die Verfälschung mit Erbsen- oder Bohnenmehl endlich ist ganz untrüglich zu erkennen, wenn man das zu untersuchende Wachs in ein Gefäß mit Wasser giebt, es beim Feuer aufkochen läßt und, sobald das Wasser zu sieden anfängt, in ein anderes Gefäß überschüttet, etwas Vitriolöl dazu giebt und so abkühlen läßt, wo sich dann das Erbsen- oder Bohnenmehl von dem Wachse absondert und in die Höhe getrieben wird. (Landw. Hdlsbl.)

Vermischtes.

Das „Danziger Dampfboot" (Nr. 33, 34) druckt aus Nr. 28 unserer Zeitung die Feuilleton-Erzählung „Ein weiblicher freiwilliger Jäger" unverdrossen nicht nur nach ohne Quellenangabe, sondern macht sogar unsern geschätzten Mitarbeiter durch Nachdruck seiner Chiffre R — f — d frisch zu dem ihrigen. Saus gêne, Camerad! hast wohl einen Kaperbrief?

Am 6. Februar ist in Berlin die Trauung der bekannten Schriftstellerin Fanny Lewald mit dem bekannten Gelehrten Adolph Stahr durch den Prediger Souchon vollzogen worden.

Nach der „Krzztg." sollen alte Kassenanweisungen zum Betrage von 100,000 Rthlrn. nicht beim Verfallstermin abgeliefert, mithin ungültig geworden sein.

Die »Revalenta Arabica« hat neuerdings nicht bloß zu einer Posse auf der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne, sondern auch zu einer wichtigen Prinzip-Entscheidung vor dem Kammergericht Veranlassung gegeben. Der Redakteur der Vossischen Zeitung, Müller, war von dem Polizeigericht zu 5 Rthlr. Strafe verurtheilt worden, weil er die Ankündigung der Revalenta als Heilmittel ohne besondere polizeiliche Erlaubniß in seine Zeitung aufgenommen und dadurch gegen die Polizei-Verordnung vom 30. September v. J. verstoßen hatte. Der Einzelrichter des Stadt-Gerichts führte aus, daß der Autor der Annonce, Kommissionswaaren-Händler Köhne, sich durch dieselbe einer Uebertretung schuldig gemacht und dafür verurtheilt worden. Der Redakteur Müller sei dagegen der Theilnahme an der Uebertretung schuldig, weil er durch seine Hülfe zur Vollendung der Uebertretung beigetragen habe. Herr Müller hatte Rekurs eingelegt, und dieser wurde nun gestern vor dem Kriminal-Senat des Kammergerichts verhandelt. Der Staats-Anwalt selbst führte aus, daß §. 34. des Strafgesetzbuchs nur von dem Theilnehmer eines Verbrechens oder Vergehens spricht, dagegen der Uebertretung gar nicht erwähnt, woraus klar hervorgehe, daß der Gesetzgeber die Theilnahme an der Uebertretung nicht habe unter Strafe stellen wollen. Das Kammergericht trat dieser Ansicht bei und sprach den Angeklagten frei.

Zu Paris wurde neulich in einem reichen Hause der Chaussée d'Antin eine goldene Hochzeit gefeiert, die namentlich dadurch merkwürdig war, daß beide Väter und beide Mütter des Jubelpaares, das, gleich den Eltern, sehr jung geheirathet hatte, als Neunziger und hohe Achtziger noch lebten, und nebst allen übrigen Personen, die im Jahre 1805 der Trauung und dem Hochzeitsmahle beiwohnten, bei der Jubelfeier anwesend waren. Man sah hier den Bürgermeister, der vor 50 Jahren in einem kleinen Dorfe bei Paris die Civil-Trauung vollzog, den Priester, der die kirchliche Trauung verrichtete, den Notar, der den Ehevertrag aufsetzte, die übrigen Trauzeugen und selbst den Knaben, der das Strumpfband der Braut löste und jetzt, pensionirter Oberst und 60 Jahre zählend, der Jüngste der Gesellschaft war, vergnügt und größtentheils noch rüstig im gewiß seltenen Kreise beisammen.

Amerikanische Blätter sprechen allen Ernstes davon, daß einige geniale Spekulanten mit dem Plane umgehen, in den Vereinigten Staaten eine Stadt anzulegen, die unterirdisch geheizt würde, so daß der Schnee, sobald er den Boden berührt (oder noch früher), schmilzt, der Regen im Augenblick verdunstet und die Einwohner somit Jahr aus Jahr ein trockenen Fußes einherwandeln und selbst mitten im Winter einer milden Temperatur sich erfreuen. Das Heizmittel ist, wie man sehen wird, höchst simpel. Es besteht einfach darin, daß man den Rauch aus sämmtlichen Kaminen in die Straßenkloaken leitet, in denen er seinen Wärmestoff zurückläßt und seinen Weg nach einer großen hohlen Pyramide nimmt, die vor der Stadt erbaut ist und durch eine Dampfmaschine einen starken Zug erhält. Die Kloaken müssen natürlich luft- und wasserdicht geschlossen sein und mit der Atmosphäre der Straßen in keiner Verbindung stehen. Für Pelzhändler, Ueberschuhfabrikanten u. s. w. wird also die neue Stadt kein Platz sein; und auch Aerzten und Apothekern bietet sich wenig Aussicht, da die Leute sich keine Schnupfen und Rheumatismen holen werden.

Vor einigen Tagen (berichtet man aus Amerika) wurde die Tunnelbrücke auf der Baltimore- und Susquehana-Eisenbahn in der Nähe von York durch brennende Kohlen, die aus einem Frachtzuge fielen, in Brand gesetzt. Das Feuer entstand Abends 7 Uhr und die Brücke stand schon in vollen Flammen, ehe es die Bewohner der Umgegend gewahr wurden. Gegen 9 Uhr stürzte der von den Flammen verschont gebliebene Theil des Holzwerks vollends zusammen. Es hatten sich um diese Zeit gegen 20 Zuschauer dort eingefunden, aber keinem von ihnen, außer einem kleinen 12jährigen Jungen, Namens Ehli Rhem, fiel es ein, daß der von York kommende Zug eben jetzt fällig sei. Ohne sich weiter zu besinnen, eilte der Knabe in vollem Laufe dem Zuge entgegen. Als er um die erste Biegung kam, ungefähr 100 Yard vor der brennenden Brücke, sah er den Zug kommen. Aber wie sich dem Zugführer bemerklich und verständlich machen? Es war keine so leichte Aufgabe, denn da die Führer schon öfters von den Jungen jener Gegend zum Besten gehalten wurden, so war es sehr unwahrscheinlich, daß er dem kleinen Schreier Gehör schenken werde. Mit einem Muthe, der einem Manne Ehre gemacht haben würde, stellte sich der kleine Rhem mit aufgehobenen Armen, aus vollem Halse schreiend, auf die Mitte des Bahngeleises. Der Zugführer, wohl oder übel, mußte, wenn er keinen vorsätzlichen Mord begehen wollte, die Lokomotive rückwärts lenken. Er sprang von seinem Platze herab und erfuhr so unter athemlosem Stammeln von dem heroischen Knaben die nahe Gefahr. Die herzueilenden Passagiere trauten kaum ihren Ohren und Augen, als sie die Gefahr, der sie kaum entronnen, und ihren Retter erblickten. Dankbare Seelen unter ihnen ließen es nicht allein an schönen Worten bewenden, sondern füllten die Taschen ihres Schutzengels mit klingenden Beweisen ihrer Dankbarkeit und der Board der Direktoren der Bahn, welcher ein Meeting hatte, hat beschlossen, dem Knaben eine Belohnung von 100 Dollars zu übermachen.

Angekommene Fremde.

Vom 14. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Berkowitz aus Breslau, Rothe aus Crefeld und de Cordier aus Berlin; Dekan Litze aus Trzemeszno; die Gutsbesitzer Jahn aus Tarnowo, Martini aus Ludom, Stoltenburg aus Geradz und Oberförster Schulz aus Moschin.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer Graf Mielżyński aus Pawłowice, Jockisch aus Czerleino, Kiesewetter aus Kleszczewo, Lesser aus Markowice, v. Bieczyński aus Grablewo, v. Bronikowski sen. und Gutspächter v. Bronikowski jun. aus Gokuti; Frau Gutsb. Gräfin Czarnecka aus Rackwitz; Amtmann Grocke aus Kruszewo; Rentier Fallier aus Mikosław und Gutspächter Demel aus Młodasko.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsbesitzer v. Dobrzycki aus Baborowo; Frau Gutsb. v. Wilczyńska aus Chrzanowo; Lieutenant a. D. v. Domaiski aus Berlin; Architekt Ballenstädt aus Gnesen; Rentier v. Jaraczewski aus Jaworowo.

SCHWARZER ADLER. Kaufmann Cohn aus Samoczyn; die Gutsbesitzer v. Swinarski aus Gołaszyn, v. Dobiejewski aus Bieslin, v. Moszczenski aus Grzymisławice und Szulczewski aus Runowo.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kaufmann Krämer aus Magdeburg; die Gutsbesitzer v. Grabowski aus Bondecz, v. Grabowski aus Buczek und v. Radoński aus Dominowo.

BAZAR. Beamter Rutkowski aus Kosten; die Gutsbesitzer v. Koczorowski aus Gościejzyn und v. Bojanowski aus Małpin.

GOLDENE GANS. Frau Gutspächter v. Haydes aus Solentino; die Gutsbesitzer v. Szołdrski aus Skrzynki und Szułdrzyński aus Pękajewo.

HOTEL DE PARIS. Dekan Twardowski aus Gorazdowo; die Pröbste Danielski aus Gerekwice und Trybarski aus Mieścisko; Inspektor Zagórski aus Dembno; Kaufmann Welsand aus Zain; die Gutsb. v. Chłapowski aus Bagrowo, v. Mielęcki aus Nieszawa, Jackowski aus Pomarzanowice, v. Kierski aus Ogaiawa, v. Rogalinski aus Gerekwice und v. Rogalinski aus Ostrobudki; Frau Gutsb. v. Weßierska aus Zerniki.

HOTEL DE BERLIN. Gutsbesitzer Pętkowski aus Warschau; Kreis-Physikus Dr. Werner aus Schroda; die Lederfabrikanten Gebrüder Kampfmeyer aus Berlin; die Kaufleute Lövy aus Birnbaum und Löwenstein aus Danzig.

HOTEL DE VIENNE. Gutsb. v. Jarzebowski aus Gr. Kreutsch.

WEISSER ADLER. Gutsbesitzer Kernbach aus Klein; Oberförster Schulz aus Ludwigsberg und Konditor Karpowski aus Samter.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Pursch aus Żerkow, Mathias aus Koźmin und Rosenberg aus Gnesen.

KRUG'S HOTEL. Gutsbesitzer Hebdmann aus Nakówko und Handlungsdiener Fischer aus Eisleben.

GOLDENES REH. Gutsbesitzer v. Kołogórski aus Wekna.

Proclama.

Das Königliche Kreisgericht zu Posen, Erste Abtheilung, für Civilsachen.

Posen, den 29. Mai 1854.

Dem Banquier Benoni Kaskel zu Berlin sind angeblich zwei Rentenbriefe:

a) der Rentenbrief Nr. 1440. Litt. A. über 1000 Rthlr.,

b) der Rentenbrief Nr. 1442. Litt. A. über 1000 Rthlr.

verloren gegangen.

Es wird hiermit ein Jeder, der an diese Rentenbriefe ein Anrecht zu haben vermeint, aufgefordert, sich spätestens in dem

am 3. Juli 1855 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Neumann in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine zu melden und sein Recht nachzuweisen, widrigenfalls der Rentenbrief für erloschen erklärt und dem Verlierer ein anderer an dessen Stelle ausgefertigt werden wird.

Bekanntmachung.

Ein tüchtiger Schornsteinfegermeister findet in der hiesigen Kreisstadt ein sehr auskömmliches Unterkommen, da die Aussicht vorhanden ist, daß ihm auch das Fegen im Landbezirke überwiesen wird.

Qualifizirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste melden.

Samter, den 12. Februar 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es werden:

A. Renten- und Reallasten-Ablösungen und Regulirungen nach den Gesetzen vom 2. März 1850 in folgenden Ortschaften:

a) im Birnbaumer Kreise: Poppe, auch Separation;
b) im Bomster Kreise: Tloki-Hauland;
c) im Bromberger Kreise: Smukalla, Käthner;
d) im Chodziesener Kreise: Borkenmühle;
e) im Fraustädter Kreise: Weigmannsdorf und Bienemühl;
f) im Kostener Kreise: 1) Bieczyn I. und II. Antheils, 2) Groß-Srocko I. und II. Antheils, 3) Dalabuszki, 4) Żydowo;
g) im Pleschener Kreise: 1) Komorze, 2) Kolnice, Szelerstische Mühle Nr. 11.;
h) im Samter Kreise: Baborówko;
i) im Schildberger Kreise: 1) Baranów, 2) Johanka mroczeiska, 3) Lisiny, 4) Kuźnica wieruszewska oder skakawa, 5) Leßlinów oder Nowawieś oder Neudorf, 6) Podzamcze;
k) im Posener Kreise: Micoslawki;
l) im Schrimmer Kreise: Nuszocin;

ferner:

B. Gemeinheitstheilungen, Separationen, Holz- und Weideabfindungen rc. nach der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 in folgenden Ortschaften:

a) im Bomster Kreise: 1) Kopnitz, 2) Kreutz;
b) im Chodziesener Kreise: 1) Lebehnter Wiesen in Küddow-Bruch, 2) Lipin-Hauland, zur Herrschaft Margonin gehörig, Holzabfindung;
c) im Wreschener Kreise: Wiśniewo mit den Bauergrundstücken zu Łagiewki und Budziełowo, Grenz-Regulirung;
d) im Wongrowitzer Kreise: 1) Mokronos, 2) Tonißewo

in unserem Ressort bearbeitet.

Alle etwanige unbekannte Interessenten dieser Auseinandersetzungen werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

den 19. März c. Vormittags 11 Uhr

hierselbst in unserem Parteienzimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Regierungs-Assessor Bilet zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden, widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Falle der Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Posen, den 8. Januar 1855.

Königliche General-Kommission für die Provinz Posen.

Freiwilliger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Posen, II. Abtheilung.

Posen, den 6. Januar 1855.

Das zum Nachlasse der Petronella Schönwald geb. Paster gehörige, außergerichtlich auf 2240 Rthlr. 7 Sgr. 9 Pf. abgeschätzte, in der Stadt Posen auf der Vorstadt St. Martin Nr. 57./82. belegene Grundstück nebst Zubehör, soll

am 26. März 1855 Nachmittags 3 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle zum Zwecke der Erbtheilung durch freiwillige Subhastation verkauft werden.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Posen, Erste Abtheilung, für Civilsachen.

Posen, den 28. Januar 1855.

Das dem Seifensieder Franz Hieronymus Dartsch und seiner Ehefrau Balbina geb. Gałęzewska gehörige Grundstück Nr. 188. der Altstadt Posen (Wasserstraße Nr. 29.), abgeschätzt auf 6130 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 10. September 1855 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Verkauf einer Schafheerde.



Wegen Ankauf einer edlen Stammheerde beabsichtige ich meine sämmtlichen in Bülzendorf in Nimptsch stehenden Schafe zu verkaufen. Die Heerde besteht aus:

7 Böcken,
300 tragenden Muttern,
300 Schöpsen,
200 Jährlingen,
230 Sommerlämmern.

Am letzten Wollmarkt ist die Wolle mit 80 Rthlr. bezahlt worden. Die Abnahme findet nach der Wollschur statt.

Kauflustige werden aufgefordert, sich in portofreien Briefen entweder an mich oder an das Bülzendorfer Wirthschafts-Amt zu wenden. Die Besichtigung kann täglich stattfinden.

Ruppersdorf bei Strehlen in Schlesien, den 4. Februar 1855.

Graf von Sauerma.

Maladies secrètes.

Dr. Eduard Meyer, pract. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer, Special-Arzt für Syphilis etc. ertheilt auch brieflich den zur radicalen Heilung geschlechtlicher Krankheiten erforderlichen ärztlichen Rath. Berlin, Ross-Strasse 8.

Mais-Kultur.

Wir zeigen hiermit den Herren Landwirthen an, daß unser Amerikanischer

weißer und gelber Pferdezahn-Mais,

so wie der

große runde Great Virginia (Riesen-Mais)

mit den Schiffen »ELISE«, Capt. Bruhn, von New-York nach Hamburg, »BREMEN«, Capt. Bantet, von Baltimore nach Bremen abgeladen und unterwegs ist, und daß wir jedes Quantum rechtzeitig in diesem Jahre werden liefern können.

Unser Vertreter für das Großherzogthum Posen, Herr

Rudolph Rabsilber in Posen,

ist bevollmächtigt, für uns die Aufträge darauf, wie auf

Peruanischen Guano u. Chili-Salpeter

und auf Sämereien entgegen zu nehmen. — Berlin, den 5. Februar 1855.

J. F. Poppe & Comp.

Holländ. Sardellenbutter,
empfehlen **W. F. Meyer & Comp.**
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Frischen grünen Caviar
empfingen **W. F. Meyer & Comp.**

Die Konditorei A. Szpingier, vis-à-vis der Postuhr, empfiehlt die neuesten **Cotillon-Knall-Figuren.**

Frische große Stettiner Hechte von delikatem Geschmack, und große fette Bleie empfängt Donnerstag früh 9 Uhr Kletschoff, Sapiehaplatz 7. (i. d. Mühle).

Masken-Anzüge
empfiehlt **M. Kalischer,**
Wasserstraße Nr. 2.

Auf dem Fürstl. von Hatzfeldschen Wirthschaftsamt **Bärsdorf** bei Bojanowo finden zwei Wirthschafts-Eleven gegen Pensionszahlung baldiges Unterkommen. Die Bedingungen sind durch den Inspektor Püschel daselbst durch portofreie Briefe zu erfahren.

Gut geübte Damenschneider, Gesellen und Mädchen, finden sofort Arbeit bei **Julius Schönfeld,** Breslauerstraßen- und Markt-Ecke Nr. 60.

In meinem Hause Wasserstraße Nr. 7. ist ein großer Laden und Wohnung nebst Wagenremise und Stallungen, so wie ein Eck-Keller, welcher sich zum Geschäft eignet, vom 1. April ab zu vermiethen.

N. Bischoff.

Donnerstag den 15. d. Mts.

EISBEINE

bei **Otto Lange,** Kanonenplatz 10.

Der bereits angekündigte

Bal masqué et paré
im Sammter

findet Sonntag den 18. d. M. bestimmt statt. Anfang 7 Uhr. Eröffnung der Salons 6 Uhr.

Posener Markt-Bericht vom 14. Februar.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	7	9	3	12	6
Mittel-Weizen	2	17	6	3	2	6
Ordinairer Weizen	1	25	—	2	12	6
Roggen, schwerer Sorte	2	6	8	2	11	—
Roggen, leichtere Sorte	2	—	—	2	4	5
Große Gerste	1	25	—	1	27	6
Kleine Gerste	1	10	—	1	25	—
Hafer	1	1	5	1	5	—
Kocherbsen	2	4	—	2	6	8
Futtererbsen	2	—	—	2	2	6
Buchweizen	1	25	—	2	2	6
Kartoffeln	—	27	—	1	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	15	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	[illegible]	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	6	—	—	6	15	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	15	—	—	15	5	—
Spiritus: die Tonne am 13. Februar von 120 Qrt. à 80 % Tr.	24	5	—	24	15	—
" 14. "	24	7	6	24	22	6

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 13. Februar. Frostwetter, 10° R. Wind O.

Weizen unverändert, loco 90 Pfd. gelber 89½ Rt. bez., leichter außer Condition p. 90 Pfd. 66 Rt bez., Poln. leichter p. 90 Pfd. 82 Rt. bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 84 Rt. Gd., 84½ Rt. Br., 89—90 Pfd. 90 Rt. Br.

Roggen fester, loco 88 Pfd. p. 86 Pfd. 61½ Rt. bez., 84 bis 86 Pfd. 58½ Rt. bez., 82 Pfd p. Febr. 56½ Rt. Br., p. Febr.-März 56½ Rt Br., p. Frühjahr gestern 56, 56¼ Rt., heute 56½, 57 Rt. bez., Br. u. Gd.

Gerste flau, loco 43¾ Rt. p. 75 Pfd. effekt bez., p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 40½ Rt. Br., 40 Rt. Gd., do. ohne Benennung 39½ Rt, 40 Rt. Br.

Hafer, p. Frühjahr 52 Pfd. 31½ Rt. bez.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
83 a 88.	56 a 61.	38 a 42.	29 a 30.	52 a 55.

Für Handlungs-Gehülfen!

Theoretischer und praktischer Unterricht in der Polnischen Sprache wird zu jeder Tageszeit ertheilt. Von wem? sagt auf schriftliche oder mündliche Anfragen der Taubstummen-Lehrer Herr Matuszewski im Taubstummen-Institut.

Stroh p. Schock 6 a 7 Rt.
Heu p. Ctr. 18 a 21 Sgr.

Rüböl unverändert loco 15 7/12 Rt. Br., p. Februar 15 Rt. Br. bez. u. Gd., p. Febr.-März 15 Rt. bez., p. April-Mai 14¾ Rt. Br.

Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß und mit Faß 12¾ % bez., loco ohne Faß 12¾, 1/16 % bez., loco mit Faß 12 1/16 % bez., p. Februar 12¼ % Geld, p. Februar-März do., p. Frühjahr 12⅚ % bez., 12 % Br., 12¼ % Geld.

Berlin, den 13. Februar. Wind: Ost. Witterung: kälter, heute früh 8 Grad. Weizen: geschäftslos. Roggen: in disponibler Waare mäßiger Umsatz zu festen Preisen und für 85 Pfd. 62½ Rt., 86—87 Pfd. 62¾ Rt., 87—88 Pfd. a 63 Rt., außerdem für 1 Partie ohne Gewichtsangabe 60½ Rt. — Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. — Auf Termine wegen fehlender Abgeber sehr geringes Geschäft, Preise anziehend. Oelsaat: nominell. Rüböl: behauptet. Spiritus: bei ziemlich fester Stimmung einzeln höher bezahlt. — Gekündigt 20/m Quart, und prompt empfangen.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 80—89 Rt., hochb. und weiß 87—94 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 61—63 Rt., p. Februar 61 Rt. Br., 60 Rt. Gd., p. Februar-März 60 Rt. Br., 59½ Rt. Gd., p. Frühjahr 58—58¼ Rt. bez. u. Gd., 58½ Rt. Br.

Gerste, große loco 44—48 Rt., kleine 38—42 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 32 Rt. Br., 31½ Rt. Gd., 48 Pfd. 31 Rt. Br., 30 Rt. Gd.

Erbsen 56—62 Rt.

Rapps 110—108 Rt. W.-Rübsen 108—106 Rt.

Rüböl loco 15½ Rt. bez., 15¼ Rt. Br., 15⅓ Rt. Gd., p. Februar 15¼ Rt. Br., 15 1/12 Rt. Geld, p. Februar-März 14⅞ Rt. Brief, 14¾ Rt. Gd., p. März-April 14¾ Rt. Br., 14½ Rt. Gd., p. April-Mai 14⅓—14⅜ Rt. bez., 14 5/12 Rt. Br., 14⅓ Rt. Geld.

Leinöl loco 15 Rt. Br., 14¾ Rt. Gd., p. April 14½ Rt. Br., 14 Rt. Gd., p. April-Mai 14 Rt. Br., 13¾ Rt. Geld.

Hanföl loco 14 Rt. Br., 13½ Rt. Geld, p. April-Mai 13½ Rt. Br., 13 Rt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 29¾—⅞ Rt. bez., mit Faß 29¼ Rt. bez., p. Februar u. Februar-März 30 Rt. Br., 29¾ Rt bez. u. Gd., p. März-April 30—30¼ Rt. bez. u. Br., 30 Rt. Gd., p. April-Mai 30¼—½ Rt. bez. u. Brief, 30¼ Rt Gd, p. Mai-Juni 31—31¼ Rt bez. u. Br., 31 Rt. Geld. (Landw. Handelsbl.)

Wollbericht.

Berlin, den 10. Februar. Im vorigen Monat hat bei uns der Absatz in Wolle noch an Lebhaftigkeit zugenommen, und über 7000 Ctr. betragen, über die Hälfte Kammwolle an mehrere unserer großen Spinnereien in Sachsen und Thüringen in größeren Durchschnittspartieen von mehreren Hundert Ctr. Vorzugsweise beliebt waren Mecklenburger A. und 2 A. Kammstämme von 67 bis gegen 70 Rt., von denen Alles, was damals im Markte war, nahe an 3000 Ctr., aus dem Markte genommen wurde. Ebenso wurden von den Kämmern stark in Polnischer und Pommerscher Natur von 63—68 Rt. aufgeräumt. Nicht minder lebhaft geht es mit Tuchwollen, wo sehr große Partieen, besonders in Preussischen und Russisch-Kurländischen Vließen von 68—75 Rt. Seitens Rheinischer u. Sächsischer Händler und Fabrikanten beliebt wurden, und haben sich Preise seit Anfang d. J. um reichlich 2 a 3 Rt. p. Ctr. gehoben. Unsere inländischen Fabrikanten waren inzwischen auch recht fleißig, nur daß sie sich bei der geschwundenen Auswahl sehr widerwillig zu höheren Preisen entschlossen. Denn bei uns lahmt die Wollen-Industrie nicht minder, als anderswo, und nur das Bewußtsein bis zur Schur nicht hinlänglich mehr mit Wollen versorgt zu sein, und in Hinblick auf die sich immer naher heranstellende Geringfügigkeit der bis dahin nicht mehr neu zu ersetzenden Bestände konnten sich die Käufer veranlaßt finden, sich jetzt noch rasch mit Wollen zu versehen. Was noch in Mecklenburger Vließen in unserem Vaterlande und in Hamburg lagerte, ist jetzt auf unseren Markt geworfen, dieser letzte Rest beträgt jedoch keine Tausend Ctr. mehr, und so ist augenblicklich unser Vorrath, incl. Fell- und Sterblingswollen, knapp Zehntausend Ctr., wobei Russische, Polnische und dann zuerst Pommersche Wollen dominiren. In Preußischer und Märkischer Natur sind die Vorräthe aufs äußerste beschränkt, und von Auswahl keine Rede mehr. Mit Ausnahme des kleinen Bestandes schlechter Russischer Wollen in Breslau sind in unsern Provinzen gar keine Vorräthe mehr. Dabei hält es sehr schwer, unsere Fabrikanten zu bewegen, Colonial-Wollen zu kaufen, die bei ihnen nach manchem damit angestellten Versuche nicht beliebt sind; in letzterer Zeit kauften sie mitunter in Ermangelung von etwas besseren sogenannte fabrikgewaschene Odessaer Wollen, wovon starke Posten aus Rußland nach hier bezogen wurden, und deren Preise in der Regel nach Qualität von 70 a 90 Rt. differiren, die aber in der wirklichen Fabrikation doch noch 8 a 10 Prozent Waschverlust ergeben. Gegenwärtig sind unter anderen Käufern mehrere der bedeutendsten Rheinischen Fabrikanten hier im Markt, die bis zur Schur ebenfalls sich hier noch zu completiren suchen.

Sehr gewagt wäre es übrigens, aus der Lebhaftigkeit, die in letzterer Zeit hier im Wollenhandel herrschte auf einen günstigen Verlauf der bevorstehenden Juni-Märkte schließen zu wollen. Nicht die günstige Lage der Wollen-Industrie, die kaum schlechter gedacht werden kann, als sie jetzt ist, sondern der Mangel an Auswahl im Urstoff hat die jetzige Lebhaftigkeit und die kleine Preissteigerung hervorgebracht. Mit der neuen Schur hört der Mangel an Wolle auf, es tritt wieder die große Auswahl ein, und hat sich bis dahin die Lage des Geschäfts im Allgemeinen nicht sehr gebessert, so ist auf eine fernere Preissteigerung zur neuen Schur eben nicht zu rechnen, und dürfte dann eher das Gegentheil zu erwarten sein. (Ostsee-Ztg.)

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 13. Februar Vm. 10 Uhr 10 Fuß — Zoll,
" 14. Februar " 10 " — "

COURS-BERICHT.

Berlin, den 13. Februar 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99½
Staats-Anleihe von 1850	4½	98¼	—
dito von 1852	4½	98¼	—
dito von 1853	4	93	—
dito von 1854	4½	98¼	—
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	83½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	82	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	97½	—
dito	3½	—	83
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	97½
Ostpreussische dito	3½	—	92½
Pommersche dito	3½	97¾	—
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	92	—
Schlesische dito	3½	—	92¾
Westpreussische dito	3½	—	89½
Posensche Rentenbriefe	4	92⅜	—
Schlesische dito	4	93	—
Preussische Bankanth.-Scheine	4	110	—
Louisd'or	—	—	107½

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	65	65
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	—	96
dito dito	4½	—	85½
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	70
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90
dito 500 Fl. L.	4	—	77
dito A. 300 Fl.	5	—	86½
dito B. 200 Fl.	—	19	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	34¾
Badensche 35 Fl.	—	23½	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Die Börse war in gedrückter Haltung und die Course der Fonds und Aktien zum Theil etwas niedriger bei geringem Geschäft; gegen Ende der Börse blieb die Stimmung ein wenig günstiger. — Prämien-Anleihe 101½, ⅝ und ⅜ bez. Von Wechseln waren Amsterdam, Wien, Augsburg, so wie Petersburg niedriger, London dagegen höher.

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	50
Bergisch-Märkische	4	68¼	—
Berlin-Anhaltische	4	—	131¼
dito Prior.	4	—	93¾
Berlin-Hamburger	4	105	—
dito Prior.	4½	—	101¾
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	92	—
dito Prior A. B.	4	—	91½
dito Prior L. C.	4½	—	98
dito Prior. L. D.	4½	—	97¼
Berlin-Stettiner	4	141¼	—
dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	115¾	—
Cöln-Mindener	3½	124¼	—
dito dito Prior.	4½	—	100⅜
dito dito II. Em.	5	102¼	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	78¼
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	179	—
dito Wittenberger	4	33¾	—
dito dito Prior.	4½	92¼	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91½
dito Prior.	4	—	91½
dito Prior. I u. II. Ser.	4	—	91¼
dito Prior. III. Ser.	4	91⅛	—
dito Prior. IV. Ser.	5	—	101¼
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	43⅛
dito Prior.	5	—	99
Oberschlesische Litt. A.	3½	193	—
dito Litt. B.	3½	161	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	36½
Rheinische	4	92	89
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	3½	—	80
Stargard-Posener	4	—	83½
Thüringer	4	—	97
dito Prior.	4½	—	99¼
Wilhelms-Bahn	4	—	181½